

Spiegel und Licht – Erkenntnis und Erleuchtung

Zur Praxis analogischer Bedeutungsbildung in volkssprachiger Literatur des 12. bis 16. Jahrhunderts

1. Zusammenfassung zum Forschungsplan

Das Vorhaben geht aus der langjährigen Beschäftigung des Gesuchstellers mit den Grundlagen mittelalterlicher Bedeutungsbildung, der Medialität sowie den Produktions- und Rezeptionsbedingungen volkssprachiger Texte hervor. Dabei ging es stets um Prozesse des Erkennens.

Im beantragten Projekt rücken nun in diesem Zusammenhang die Metaphern ‚Spiegel‘ und ‚Licht‘ in den Fokus, da sie auf mehreren Ebenen mit Erkenntnisprozessen verbunden sind. Mit der jeweiligen Semantik nämlich kann, so die These, doppelt und in je spezifischer Weise auf Bedeutungsbildung Einfluss genommen werden: Denn einerseits beeinflusst die entsprechende Bildlichkeit die Vorstellung von Erkenntnis, und andererseits steuert sie zugleich den von ihr potentiell initiierten Erkenntnisprozess bezüglich der durch die Metaphern markierten Erkenntnisgegenstände. Während die Semantik des Spiegel(-n)-s in der Regel zwei Erkenntnisgegenstände (etwas Spiegelndes und etwas Gespiegeltes) in einen Bezug zueinander setzt, suggeriert die Lichtmetaphorik, die eine unvermittelte Erleuchtung evoziert, lediglich die Evidenz des von ihr Markierten – wenn sie nicht durch eine Semantik des Blendens ins Gegenteil umschlägt und verdunkelt. Es zeigt sich damit, dass den semantisch differenzierten Metaphern eine zentrale Funktion bei der Bedeutungsbildung zukommt, da *in ihnen* eine Vorstellung von Erkenntnis ausgedrückt bzw. reflektiert und gleichzeitig *mit ihnen* Bedeutungsbildung beeinflusst werden kann.

Um nun den Einfluss der Metaphern auf die Bedeutungsbildung untersuchen zu können, soll neben der Semantik das der Metaphorik zugrundeliegende Verfahren der Analogiebildung in einer historisch reflektierten kognitionspsychologischen Perspektive betrachtet werden: Die Analogie ist als „Kern des Denkens“ (Hofstadter/Sander 2014) überhaupt für jene Prozesse der Bedeutungsbildung und Konzeptualisierung zentral, in welche die Erkenntnismetaphern ‚Spiegel‘ und ‚Licht‘ eingebunden sind, kann aber als Kern der Metapher zugleich in einer historischen Form konkret an den betrachteten Sprach- und Denkbildern selbst untersucht werden. Vor allem jedoch lässt sich ausgehend von den jeweiligen Semantiken, die wiederum auf analogischer Bedeutungsbildung basieren, die Beeinflussung von Analogiedenken jenseits der Metaphern beobachten.

In den fünf Einzelprojekten soll zunächst anhand volkssprachiger Texte mit im weitesten Sinne didaktischem Anspruch gezeigt werden, wie das vornehmlich lateinisch theoretisierte Verständnis von Erkenntnis in den Volkssprachen reflektiert und (weiter-)vermittelt wird. Vor allem aber geht es darum, jene semantisch gestützten Strategien herauszuarbeiten, durch welche Bedeutungsbildung im Einzelnen gesteuert werden kann. Das scheint insofern vielversprechend, als Spuren von Entwicklungstendenzen, Verfestigungs- sowie Auflösungsprozessen semantischer Kategorien besonders eindrücklich an der Schnittstelle zu den Volkssprachen greifbar werden. Dadurch können ebenso Erkenntnisse im Hinblick auf die Funktion der Spiegel- und Lichtmetaphorik für die Bedeutungsbildung bezüglich der markierten Erkenntnisgegenstände gewonnen werden, wie zum Analogiedenken in historischer Perspektive, zu den Organisationsprinzipien der Texte im Hinblick auf Bedeutungsbildung und nicht zuletzt zum komplexen Zusammenspiel von Spiegel- und Lichtmetaphorik.

2. Forschungsplan

2.1 Forschungsstand

2.1.1 Grundlagen

Das Projekt knüpft auf theoretischer Ebene an zwei zentrale humanwissenschaftliche Bereiche an: Auf der einen Seite steht die dezidiert interdisziplinäre, zugleich historisch ausgerichtete Forschung zur Begriffs- und Bedeutungsbildung (Müller/Schmieder 2016), auf der anderen die Kognitionswissenschaft, deren psychologische und linguistische Zweige (als kognitive Psychologie und *cognitive linguistics*) in mehr synchroner Ausrichtung an sprachlichem bzw. begrifflichem Denken interessiert sind und eine entscheidende Schnittstelle zwischen semantischer Kategorisierung, sprachlichen Ausdrücken und kognitiv-psychologischen Prozessen untersuchen (Gibbs/Steen 1999, Sander 2000). Die Verbindung beider Bereiche resultiert, da der Einfluss der Metaphorik auf das Analogiedenken erfasst werden soll, aus der Notwendigkeit, gleichzeitig die Semantik und die Funktion der ausgewählten Metaphern mit den ihnen zugrundeliegenden Analogien und Kategorien betrachten zu müssen.

Den Ausgangspunkt der Überlegungen zur Praxis und Organisation analogischer Bedeutungsbildung in mittelalterlicher Literatur stellen Metapher, Metaphorik und Metaphorologie dar. Dass sich die Auseinandersetzung auf die Metaphern ‚Spiegel‘ und ‚Licht‘ beschränkt, liegt schlicht daran, dass diese in einer langen europäischen Tradition zur Verhandlung und Darstellung von Erkenntnisprozessen verwendet werden (Grabes 1973, Blumenberg 2001, Konersmann 2015); gleichzeitig ist die Metaphorik insofern für das Vorhaben zentral, als die Metapher – das sagt schon Aristoteles (Poetik 1457b), und daran halten alle Definitionen der Metapher fest, die sich auf deren implizite Funktionsweise konzentrieren (Black 1979, Coenen 2002) – auf Analogiebildung beruht. Da das Analogiedenken (das hier im Zentrum steht und anhand historischer, schriftlich fixierter Denkprozesse beobachtet werden soll) von der Metapher her in den Blick genommen wird, soll der folgende Überblick jene Punkte der Metaphernforschung aufzeigen, an welche die hier anvisierten Überlegungen anknüpfen.

Die schier unüberschaubare Literatur zur Metapher, die – das machen historische Überblicksdarstellungen deutlich (Taverniers 2002, Schröder 2012 zur konzeptuellen Metapher) – aus einer über zweitausendjährigen Beschäftigung mit diesem Phänomen resultiert, zeigt eine Vielfalt von Zugängen und Interpretationen (in philosophischer Tradition Ricœur 1986, Weinrich 2005 und Blumenberg 2013; rhetorisch betrachtet bei Lausberg 1960, Jost 2007 und in einem interaktionstheoretisch erweiterten Sinne bei Kurz 2009; mit linguistischem Ansatz bei Lüdi 1973, Köller 1975 und Jakobson 1996; in kommunikativer Perspektive bei Hülzer 1987, Bertau 1996 und Musolff 2015; im Rahmen kognitionswissenschaftlicher Theorie grundlegend bei Lakoff/Johnson 2018; anhand der kognitiv-linguistischen Methode Jäkel 2014 und zuletzt Hampe 2017; zu den Vorläufern moderner Metaphertheorien Jäkel 1999; literaturwissenschaftlich-mediävistisch sind etwa Wessel 1984, Egerding 1997 und Friedrich 2015 zu nennen). Und obgleich der Projektbezug zu kognitionswissenschaftlichen Theorien eine eindeutige Anbindung an die von Lakoff/Johnson (2018) geprägten *cognitive linguistics* nahelegen würde (in diesem Sinne Geeraerts/Cuyckens 2007 und bes. Gibbs/Steen 1999), erfolgt der Zugang über einen von der sprachlichen Situation zunächst gänzlich abstrahierten Denkprozess, da nicht die Übertragung der Bildlichkeit, sondern das vorgängige Analogisieren im Zentrum steht (Gloy/Bachmann 2000, Sander 2000, Gentner/Holyoak/Kokinov 2001, Hofstadter/Sander 2014 und Behrens 2017). Vor der Konzeptualisierung eines Sachverhalts durch eine (metaphorische) Übertragung (Lakoff/Johnson 2018) geht es im Projekt eher um den Einfluss der Spiegel- oder Lichtmetaphorik auf den Prozess der Bedeutungsbildung bezüglich in ihrer Erkennbarkeit markierter Erkenntnisgegenstände.

Um diesen funktionalen Aspekt der Metapher in den Blick zu bekommen, muss allerdings die differenzierende Semantik von Spiegel- und Lichtmetaphorik betrachtet werden, die in den historischen Diskursen entwickelt bzw. reflektiert wird und von der aus die Bedeutungsbildung – in je spezifischer Weise – beeinflusst wird. Dabei wird die Analogie bedeutsam, da sie nicht nur die Metaphernbildung und -verwendung ermöglicht, sondern, als „Herz des Denkens“ (Hofstadter/Sander 2014), die Bedeutungsbildung ganz wesentlich bedingt und als Denkform maßgeblich an dem beteiligt ist, was in unterschiedlichen Zugriffen als historische Semantik (Koselleck 1979 und 2006; mediävistisch Braun 2006), Begriffsgeschichte (Dutt 2003 und 2011 sowie Müller/Schmieder 2016; mediävistisch Haug 2008), Konzeptualisierung (Fauconnier/Turner 2003, Coulson 2006) oder Kategorisierung (Hofstadter/Sander 2014) bezeichnet wird. Anhand der Metaphern ‚Spiegel‘ und ‚Licht‘ aber, die – durch ihre auf Erkenntnis bezogene Semantik – in Erkenntnisprozesse eingebunden sein können (Wetzel 2015a zum Spiegel), zeigt sich, inwieweit Analogiedenken tatsächlich über das Verstehen der Metapher hinaus relevant ist und gesteuert werden kann, zumal die Analogie, die historisch als Relation (eine Form des *lógos* bei Platon, Politik 534a), Proportionalität (*proportionalitas* bei Boethius, De arithmetica II.40) oder Verhältnis (die Lehre von den Prädikaten bei Thomas von Aquin, Summa contra Gentiles I, c 34) begriffen wird, in engster Verbindung zu kognitiven Prozessen steht (cf. Kluxen 1980 und Hoenen 1992, zu Thomas auch Lyttkes 1952 und Masson 2009). Was in der Antike durchaus streng mathematisch entwickelt wird (wie die Unterteilung der Analogie bei Archytas von Tarent), wird allerdings zunehmend im übertragenen Sinne verwendet – ohne dass die rationale Komponente, wie noch die Verwendung bei Nikolaus von Kues nahelegt (Schulze 1978 betont die Proportion, Herold 1986 eher den bildhaften Charakter), verloren ginge. Das ist nicht zuletzt für jene didaktisch vermittelnden Absichten entscheidend, die in den behandelten Texten immer wieder formuliert und – mithilfe medialer Strategien – von den Texten selbst umgesetzt werden (Lutz 2013, dazu Kiening 2007 und 2015). Im Hinblick auf die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den historisch formulierten wie angewendeten Prinzipien ist jedoch die Annahme grundlegend, dass sich die Prozesse von Wahrnehmung und Erkenntnis nicht fundamental verändert haben (physiologisch etwa), wohl aber die prägenden soziohistorischen Kontexte (cf. zu deren Bedeutung Röttger-Rössler/Bender 2013). Der hier behandelte Bereich kognitiver Prozesse, der in der mediävistischen Forschung auf einer theoretischen Ebene gut erschlossen ist (Kluxen 1981, Colish 1983), wird zwar in der aktuellen Debatte um *cognitive poetics* in vielfältiger Weise diskutiert (Stockwell 2009), die Fallstudien zeichnen sich aber in der Regel durch einen weit hinter dem formulierten theoretischen Anspruch zurückbleibenden praktischen Zugriff aus (Pasnau 1997, Matto 1998, Harbus 2012), so dass eine wirkliche Annäherung an den Gegenstand bzw. dessen Historisierung noch immer aussteht.

2.1.2 Forschungsbedarf

Während in der germanistischen Mediävistik vor allem die Semantik der Metapher (also des Bildspenderbereichs) im Vordergrund einschlägiger Studien steht (Krewitt 1971, Wessel 1984), und sonst vornehmlich linguistische (Black 1979), kommunikative (Bertau 1996) oder kognitive (Drewer 2003) Funktionen betrachtet werden, steht eine funktionale Differenzierung der Semantik von Metaphern noch aus. Hier setzt das Projekt an und fragt danach, wie die traditionellen Metaphern ‚Spiegel‘ und ‚Licht‘ – deren historische Semantik in Bezug auf Erkenntnis bereits durch umfassende Überblicksdarstellungen oder präzise Einzelstudien gut aufgearbeitet ist (Grabes 1973, Jónsson 1995 und Wetzel 2015a für den Spiegel; Beierwaltes 1957, Nash 1969 und Corrigan 2013 für das Licht) – im Zusammenhang der Texte tatsächlich aktualisiert und funktionalisiert werden. Dabei wird versucht, die Funktionalisierung der Metaphern für die Bedeutungsbildung unter Rückgriff auf zwei unterschied-

liche theoretische Komplexe besser zu verstehen, die in verschiedener Weise von der Untersuchung profitieren: Auf der einen Seite soll nach den Möglichkeiten und Bedingungen der Bedeutungsbildung im historischen Umgang mit mittelalterlichen Texten gefragt werden. Diese Dimension ist allerdings bisher (wenn überhaupt) nur sehr begrenzt in den Blick genommen worden, da sich der Zugang als überaus schwierig darstellt (Egerding 1997 thematisiert die Schwierigkeit einer Untersuchung von Metaphern hinsichtlich ihrer Konventionalität; Czerwinski 1989 geht bei seiner Interpretation früher Formen der Reflexivität von unzulänglichen Prämissen aus, wie Strohschneider 1995 aufzeigt). Um das dennoch zu erreichen, soll, auf der anderen Seite, exemplarisch das Analogisieren als Prozess untersucht werden, der sich sowohl im theoretischen Diskurs der Theologen (etwa Thomas von Aquin; dazu Lyttkens 1952, Masson 2009, Ashworth 2013) und in der Typologie (Freitag 1982, Suntrup 1984, Ohly 1977 und 1995) als auch in Bezug auf Didaxe (Wetzel 2010b und 2017/18) und Metaphorik (Black 1979, Coenen 2002, Drewer 2003) finden lässt – und der im Rahmen der Kognitionspsychologie als wesentlich verstanden wird (Sander 2000, Gentner/Holyoak/Kokinov 2001 und Hofstadter/Sander 2014; in Bezug auf Spracherwerb und -verarbeitung Behrens 2017). Der praktische Zugriff auf diesen Untersuchungsgegenstand soll im Einzelnen über Schriftzeugnisse erfolgen: Die Texte enthalten, da sie in Wechselwirkung mit mentalen Prozessen entstanden sind, entsprechend untersuchbare Spuren medialer Absichten (bes. Lutz 2013, dazu Kiening 2007 und 2015) – und zwar im Hinblick sowohl auf die Produktion als auch auf die intendierte Rezeption, in welcher Bedeutung (ausgehend von innovativer Bildlichkeit) wiederum produktiv erweitert werden kann.

Es ist dabei ein Gewinn des Projektes, dass sich der weite Bereich der Bedeutungsbildung und die konkrete Form des Analogisierens in dem hier betrachteten wechselseitigen Bezug noch einmal neu erhellen, woraus nicht zuletzt tiefere Einsichten in die Komplexität und die spezifischen Bedingtheiten resultieren. In der funktionalen Erweiterung semantischer Untersuchungen einerseits, wie auch in der kognitionspsychologisch ausgerichteten Auseinandersetzung mit historischer Bedeutungsbildung andererseits, die jeweils ein besseres Verständnis metaphorisch organisierter Denkformen ermöglichen, kann demnach der wesentliche Beitrag des Projektes zu aktuellen Fragestellungen in den Bereichen mittelalterlicher Literatur (Bedeutungsbildung und -vermittlung), der Metaphorologie (Funktionalisierung der Semantik) und der Kognitionspsychologie (analogiebasierte Konzeptualisierungen) gesehen werden. Die Untersuchung der Texte kann schließlich auch Aufschluss geben über die Grundlagen einer historisch differenzierten Bedeutungsbildung und damit über deren diachrone Besonderheiten (zur historisch-anthropologischen Perspektive cf. Linden 2015).

Bei der Auseinandersetzung mit der Funktionalisierung metaphorischer Semantik in mittelalterlichen Texten resultiert aus dem Bezug zu kognitionspsychologischen Theorien ferner die Einsicht, dass die theoretischen Entwürfe zumeist einer Historisierung bedürfen. Obgleich der Rekurs auf die Kognitionspsychologie zunächst vor allem das Verständnis der Metaphorik mittelalterlicher Texte dienlich sein sollte, zeigt sich in der praktischen Anwendung, dass die diachrone Dimension kognitiver Prozesse in aller Regel vernachlässigt oder lediglich durch den Verweis auf theoretische Entwürfe der Antike (Aristoteles zumeist) abgehandelt wird (Taverniers 2002, Hofstadter/Sander 2014) und unbedingt ergänzt werden muss (ein erster Versuch in Wetzel 2019). Einen Beitrag dazu leistet entsprechend das Vorhaben: Die zur Auseinandersetzung mit den mittelalterlichen Texten verwendeten Theorien sollen vom untersuchten Material her einer kritischen Überprüfung unterzogen werden – nicht allein um die Theorie zu relativieren, sondern um vor allem die je spezifische Bedingtheit des Analogiegedenkens in den Blick zu bekommen, dessen Beschreibung zu einem besseren historischen Verständnis kognitiver Prozesse und didaktischer Mechanismen führen kann.

2.1.3 Aktuelle Forschungszusammenhänge

Das Forschungsvorhaben schließt, mit den interdisziplinären Bezügen zu Begriffsforschung und Sprachphilosophie sowie Linguistik und Kognitionspsychologie, theoretisch und konzeptionell zugleich an mehrere aktuelle Debatten der Forschung an. Für diese theoretische Erweiterung rein germanistisch-mediävistischer Fragestellungen indes erweisen sich Kooperationen über die Fächergrenzen hinaus als ebenso notwendig wie fruchtbar. Für das Forschungsvorhaben wird folglich ein reger Austausch durch die Verbindung zu entsprechenden Kooperationspartnern gewährleistet, die für die gemeinsamen Überlegungen bereits verbindlich gewonnen werden konnten und die – als profilierte Vertreter in ihrem jeweiligen Fachgebiet – aktuell in einem dem Projekt nahestehenden Bereich tätig sind.

Für den Bereich der Begriffsforschung ist die Zusammenarbeit mit PD Dr. Ernst Müller und PD Dr. Falko Schmieder vom Berliner ‚Zentrum für Literatur- und Kulturforschung‘ (ZfL) in die Wege geleitet, die – aus ihrem Forschungsschwerpunkt ‚Theoriegeschichte‘ am ZfL heraus – zuletzt ein umfangreiches Kompendium zu ‚Begriffsgeschichte und historische[r] Semantik‘ veröffentlicht haben (Müller/Schmieder 2016), aber bereits 2008 eine ‚Begriffsgeschichte der Naturwissenschaften‘ vorgelegt haben (Müller/Schmieder 2008). Doch sind beide schon früher mit einschlägigen Veröffentlichungen zu diesem Thema in Erscheinung getreten (cf. etwa Müller 2005 und Schmieder 2006 und 2009) und haben dabei immer wieder auch die Metapher thematisiert (Müller 2003 und 2013, Schmieder 2011).

Ferner steht mit Prof. Dr. Emmanuel Sander, dessen Forschungen zur Analogie und Kategorisierung (Sander 2000, Hofstadter/Sander 2014) den mit der Bedeutung analogen Denkens befassten Zweig der Kognitionspsychologie wesentlich beeinflusst haben (Stichwort: ‚Analogical Mind‘, vgl. Gentner/Holyoak/Kokinov 2001), ein Kooperationspartner in Genf zur Verfügung, der gewillt ist, eine der Dissertationen mit zu betreuen (cf. 2.3.1, Teilprojekt C). Sein Verdienst ist es, schlüssig nachgewiesen zu haben, dass Kategorisierung auch als Akt des Analogisierens verstanden werden muss und von dieser nicht unterschieden werden kann. Da er, als ausgewiesener Forscher im Bereich der kognitiven Psychologie, zudem den Lehrstuhl für Erziehungswissenschaft an der psychologischen Fakultät (Universität de Genève, FAPSE) innehat, ergänzt er das Projekt durch wichtige Kompetenzen in den Bereichen der Kognitionspsychologie und der Didaktik.

Als Experte für die linguistisch-kognitive Metaphertheorie konnte Prof. Dr. Olaf Jäkel von der Universität Flensburg gewonnen werden, der seit geraumer Zeit – beginnend mit der Dissertation (Jäkel 1997) – mit bedeutenden Arbeiten zur Metapher in Erscheinung tritt (Jäkel 1999, 2003, 2014 und 2016) und dabei vor allem für eine explizit diachron argumentierende Metaphertheorie plädiert.

Nicht nur durch den persönlichen Kontakt innerhalb der schweizerischen germanistischen Mediävistik, sondern vor allem aufgrund der thematischen Nähe aktueller Forschungsinteressen kann hier auf die Zusammenarbeit mit Frau PD Dr. Katharina Mertens Fleury (Zürich) verwiesen werden, welche die Projektentwicklung – motiviert durch eine eigene aktuelle Auseinandersetzung mit Spiegelphänomenen in mittelhochdeutscher Dichtung (Mertens Fleury 2014b und 2015) – bereits seit längerem verfolgt. Doch schon die Habilitationsschrift von 2014 steht mit der Frage nach allegorischem Erzählen in einem Bezug zum Projekt (Mertens Fleury 2014a).

Über Frau Mertens Fleury besteht zugleich Kontakt zu dem von Frau Prof. Dr. Franziska Wenzel geleiteten DFG-Netzwerk VAS (Vor-Augen-stellen), das – die Frage nach Evidenzen und Repräsentationen stellend – zuletzt durch eine internationale Tagung zu ‚Spiegelungen‘ in Erscheinung trat, das aber – weshalb hier noch keine

institutionelle Anbindung vorgesehen ist – bereits im Herbst 2019 zum Abschluss kommen könnte. (Allerdings ist unseres Wissens nach bereits ein Antrag auf Verlängerung gestellt, so dass sich unter diesen Umständen durchaus eine engere Zusammenarbeit ergeben könnte.)

Für einen weiteren mediävistischen Austausch konnte ferner Dr. Christoph Schanze gewonnen werden, der sich bereits in seiner Dissertation mit der Spiegel-Verwendung und Fragen historischer Semantik in Bezug auf Thomasins ‚Welschen Gast‘ beschäftigt hat (Schanze 2018), was sich in Aufsätzen zur Semantisierung von ‚Dingen‘ im Prozess des Erzählens fortsetzte (Schanze 2013a und 2016). Des Weiteren trat er bereits durch verschiedene Beiträge zu Lichtphänomenen (Schanze 2013b, Rerich/Schanze 2015 und Mierke/Schanze 2015) sowie Vorträge zum Thema ‚Spiegel‘ in Erscheinung. Gerade durch sein Habilitationsvorhaben ‚Helligkeit und Dunkelheit als Kategorien der narrativen Analyse im mittelhochdeutschen Erzählen‘ wird er das Projektthema ‚Spiegel und Licht‘ supplementär um die Aspekte der Dunkelheit und Präsemantisierung ergänzen.

Seit einigen Jahren unterhält das ‚Centre d’Etudes de Textes Médiévaux‘ (CETM) der Université Rennes 2 das Forschungsprojekt ‚Le miroir‘, welches im interdisziplinären Austausch den verschiedensten Aspekten des Spiegels als Objekt, Motiv und Symbol nachgeht und aus welchem auch ein einschlägiger Tagungsband (Pomel 2003a) hervorgegangen ist. Da für unser Projekt im Hinblick auf die Konzeptualisierung von ‚Spiegel‘ auch die für den deutschen Bereich lange Zeit vorbildliche französische Kultur und Literatur von großer Bedeutung ist, dürfte der (bereits zugesagte) Austausch mit diesem Projekt und mit deren Mitgliedern Christine Ferlamper-Acher und Fabienne Pomel, von großer Bedeutung sein, besonders, was den Bereich der höfischen Epik angeht. Ferlamper-Acher steht dem ‚Centre d’études des langues et littératures anciennes et modernes‘ (CELLAM) an der Universität Rennes 2 vor, zu welchem das CETM gehört, und leitet das Forschungsprojekt ‚Littérature Arthurienne Tardive en Europe‘ (LATE). Sie hat sich als Spezialistin des Wunderbaren und Magischen in der arthurischen Literatur einen Namen gemacht, wobei das Buch zu ‚Merveilles et topique merveilleuse dans les romans médiévaux‘ (Ferlampin-Acher 2003) für das Projekt durch die Bezüge zur Topik von besonderer Bedeutung ist. Von Fabienne Pomel ist zuletzt der von ihr herausgegebene Band ‚Lire les objets médiévaux. Quand les choses font signe et sens‘ (Pomel 2017) erschienen.

Dem interdisziplinären Austausch dienen auch institutionelle Zusammenarbeiten in Genf selbst, die über die Kooperation mit Prof. Sander hinausgehen. So sind die Projektmitarbeiter etwa mit dem ‚Centre d’Etudes médiévales‘ (CEM) verbunden, oder sie arbeiten bereits mit dem Nationalfondsprojekt ‚Musique et mystique: langages de l’invisible‘ (Prof. Dr. Brenno Boccadoro / Dr. Laurence Wuidar) zusammen, welches Konzeptualisierungsphänomenen von Seiten der Musikologie und der mittelalterlichen lateinischen Philosophie nachgehen möchte.

Zuletzt ist noch Prof. Dr. em. Paul Michel als dankenswerter Partner zu nennen, der nicht allein durch zahlreiche Publikationen als profunder Kenner mittelalterlicher Bedeutungsforschung ausgewiesen ist und sich besonders mit dem Bereich Literatur und Wissen auseinandergesetzt hat (Michel 1992, 1996 und 2003c), sondern der mit einer noch immer aktiven Beteiligung am schweizerischen ‚Zentrum für Symbolforschung‘ (www.symbolforschung.ch) wertvolle Beiträge vor allem zur historischen Semantik vielschichtiger Zeichen leistet (Michel 1995, 1997 und 2000). In der Publikationsreihe des Zentrums, den ‚Schriften zur Symbolforschung‘, hat er ferner einen Tagungsband zur Symbolik des Spiegels herausgegeben (Michel 2003a; cf. darin: Michel 2003b), und von 1995 bis 1999 leitete er zusammen mit dem Theologen Hans Weder ein Nationalfondsprojekt zu Exegese und Hermeneutik (Weder/Michel 2000, cf. auch Forster/Michel 2007).

Die Kontakte, die auf theoretischer Ebene und im konkreten Austausch (während der vorgesehenen Kolloquien, Workshops und Tagungen [cf. 2.4.1] sowie bei gegenseitigen Einladungen zu Gastvorträgen) die Arbeit befruchten sollen, können ebenfalls dazu genutzt werden, den Projektmitarbeitern – je nach Ausrichtung der Arbeit – einen nutzbringenden Forschungsaufenthalt an einem der Institute zu ermöglichen.

2.2 Eigener Forschungsstand

Der Spiegel stand schon einmal im Forschungsinteresse des Gesuchstellers (Wetzel 2015a). Daraus ergab sich einerseits die Motivation zu einem Projekt, welches dem entsprechenden literarischen Motiv bzw. der Metapher „Spiegel“ mehr Aufmerksamkeit widmet und es mit der Lichtmetaphorik verbindet; andererseits aber resultierte aus bereits in Richtung der Sinnbildung und dem metaphorischen Ausdruck eigentlich unausdrückbarer Erfahrungen gewidmeter Forschung (Wetzel/Flückiger 2008, Wetzel 2009a, Wetzel 2010a und b, Flückiger/Wetzel 2012, Wetzel 2015b, Wetzel 2017/18) die sprachphilosophisch ausgerichtete Frage nach dem Zusammenhang von (textlich oder visuell vermittelter) Bildlichkeit und ihrer sprachlichen Übertragung innerhalb von Verstehensprozessen: Die Überlegungen des Antragstellers zu diesen Zusammenhängen, die innerhalb eines anderen vom SNF geförderten Projektes im Kontext medientheoretischer Ansätze entwickelt wurden (dem als Teil des NCCR Mediality von 2007 bis 2010 vom SNF geförderten Projekt ‚Mündlichkeit, Bildlichkeit, Schriftlichkeit‘) und bereits als Beiträge auch zur Metaphorologie und Begriffsbildung angesehen werden können, sollen in dem beantragten Vorhaben auf einer anderen Ebene fortgeführt und um den kognitionspsychologischen Zugang erweitert werden. Eine erste Probe begriffsgeschichtlicher Forschung unter solchen Vorzeichen stellt der umfangreichere, im Druck befindliche Aufsatz dar, der den Metaphern ‚Spiegelberg‘ und ‚Augenweide‘ als Begriffe in Mechthilds von Magdeburg ‚Fließendem Licht der Gottheit‘ und dessen Übersetzungen gewidmet ist (Wetzel 2019). Der neue Ansatz soll auch im März 2019 anlässlich einer Einladung zu Vorträgen an dem von der Japanischen Gesellschaft für Germanistik organisierten Tateshina-Kulturseminar und an einem germanistisch-medievalistischen Doktorandenkolloquium an der Keio-University von Tokyo zur Diskussion gestellt werden.

Der für die Postdoc-Stelle vorgesehene Kandidat, der maßgeblich auch an der Ausarbeitung des Forschungsvorhabens beteiligt war, hat mit seinem Dissertationsprojekt (Schulz 2016, nach Eheschließung Gisselbaek) eine intensive Auseinandersetzung mit den kognitiven Grundlagen der Repräsentation vorgelegt und erweist sich im Umgang mit theoretischen Konzepten als überaus versiert. Besonders aber die Beschäftigung mit mittelalterlichen Bedingungen der Erkenntnis, die eine wesentliche Rolle in der Arbeit spielten, stellt einen wertvollen Beitrag für den aktuellen Zusammenhang dar. In das Lichtprojekt flossen auch Erfahrungen ein, die er bei der Mitarbeit an dem ZfG-Band zu „Licht – Glanz – Blendung“ gewinnen konnte, der an der Humboldt Universität zu Berlin entstand (cf. Lechtermann/Wandhoff 2008).

Ferner ist das aktuelle Dissertationsprojekt der Assistentin des Gesuchstellers zu erwähnen, das als assoziiertes Projekt thematisch in das Vorhaben integriert werden soll und an dem bereits seit 2015 gearbeitet wird (cf. 2.3.6). Die Assistentin ist dabei, unabhängig von ihrer eigenen Forschung zu Spiegelphänomenen (Wimmer 2018), bereits mit der Entwicklung und den theoretischen Prämissen des Vorhabens vertraut, das sie von Anfang an begleitet.

Nicht zuletzt tragen die drei genannten Akteure bereits seit 2016 zum Ausbau einer projektinternen Sammlung von Textstellen bei, die – vom Postdoc-Kandidaten betreut und durch ein vom SNF unabhängiges Drittmittelprojekt (von der Zeno Karl Schindler-Stiftung) gefördert – am Lehrstuhl entsteht und bis zum anvisierten Projekt-

beginn (und auch danach noch) beständig erweitert werden soll. Organisiert werden die Belege durch ein mit entsprechenden Funktionen versehenes Textstellenverwaltungsprogramm zur Handhabung von Quellenmaterial und sekundärer Literatur (Zotero), in dem die Belege aufgeführt und nach Stichwörtern oder bestimmten (ergänzend festgelegten) Parametern durchsuchbar sind. Dieses Programm erlaubt es, relativ umfangreiche Datenbestände schnell und einfach zu verwalten und etwa nach Kategorien wie Autor, Sprache oder Epoche zu sortieren, und kann als hervorragendes Arbeitsinstrument sowohl für die Mitglieder im Projekt als auch – da das Programm diese Funktion erlaubt – für die Kooperationspartner gelten.

2.3 Forschungsplan

Das Forschungsvorhaben gliedert sich in fünf einzelne Projekte, von denen drei vom SNF gefördert werden sollen (das sind zwei Dissertationen und eine Postdoc-Stelle). Dazu wird, neben dem geplanten Beitrag des Gestalters, als assoziiertes Vorhaben das aktuelle Dissertationsprojekt seiner Assistentin, das im Rahmen der von der Universität Genf finanzierten Assistenz entsteht, in das Projekt integriert.

Vor allem die gründliche Vorbereitungsphase des Projektes soll es den Dissertationsprojekten (cf. 2.4) erlauben, in dem vorgegebenen Zeitrahmen zum Abschluss zu kommen: Nicht nur sind die Projekte (cf. 2.3.4 und 5) schon in sich und ihrem Verhältnis zum Forschungsvorhaben gut vorbereitet, so dass die Arbeiten an einem konkreten Punkt ansetzen können und nur noch relativ wenig konzeptuelle (Vor-)Arbeit geleistet werden muss, sondern sie sind soweit in die engeren und weiteren Netzwerke des Forschungsvorhabens integriert, dass es genügend Anregungen und Unterstützungen gibt, welche den Kandidaten ideale Ausgangsbedingungen für die Arbeit bieten.

2.3.1 Theoretisch-konzeptuelle Grundlagen und methodische Ansätze

Im Vorhaben soll – vornehmlich jene Metaphern in den Blick nehmend, die auf der einen Seite Erkenntnisprozesse versinnbildlichen und auf der anderen Seite selbst beeinflussen – sowohl die Funktion als auch die Bedeutung mittelhochdeutscher Texte im Hinblick auf die Organisation analogiebasierter Bedeutungsbildung untersucht werden. Die Ausrichtung, zwischen Semantik und Kognitionspsychologie, Text- und Kulturwissenschaft, Linguistik und Sprachphilosophie, knüpft an ein breites Spektrum von Überlegungen an (cf. 2.1.1), um letztlich mit dem spezifischen Zugriff auf das konkrete Material neue Erkenntnisse bezüglich einer Sprach- und Ausdrucksform (sc. Metapher) zu erarbeiten, die einerseits Ausdruck bestimmter Denkweisen ist (da ihr Analogien zugrunde liegen) und andererseits – doppelt – Einfluss nimmt auf die Bedeutungsbildung, indem sie nämlich einerseits eine Vorstellung von Denkprozessen selbst zum Ausdruck bringt und durch diese Semantik dann andererseits die kognitiven Bezüge zu entsprechenden Erkenntnisgegenständen organisiert (cf. 2.1.2).

Vor dem Hintergrund der theoretischen Grundlagen aber gestaltet sich der Zugriff auf die Texte in den Einzelprojekten selbst durchaus klassisch, beruht doch die semantische Erschließung der Quellen auf einer Synthese vielfältiger, mehrere Ebenen eines Textes berücksichtigender Ansätze der Textbeschreibung (Braun 2006). Als vorteilhaft erweist sich bei dieser Art vergleichender Textarbeit das angelegte Textstellenverwaltungsprogramm (cf. 2.2), das eine große Menge entsprechender Belegstellen verwaltet und anzeigen kann.

Mit der aufgrund theoretischer Fundierung erweiterten Fragestellung nach den kognitiven Voraussetzungen der Bedeutungsbildung jedoch geht eine Veränderung der Perspektive in der Textbeschreibung einher, die – auf der

Grundlage traditioneller Modelle der Textbeschreibung und -interpretation – zu tieferen Einsichten bezüglich der Funktion von Literatur führen kann.

Im Hinblick auf die Untersuchungsergebnisse ist das Projekt in fünf Einzelstudien aufgeteilt, die je einen wichtigen Aspekt der Überlegungen in den Fokus rücken, in ihrer Eigenständigkeit aber doch durch den engen Bezug zur grundlegenden Ausrichtung in den konzeptuellen Rahmen des Projektes eingespannt bleiben: Da es jeweils um Metaphorik, Erkenntnis und Analogie geht, tragen die Projekte allesamt zur Untersuchung der historischen Prozesse einer dynamischen Bedeutungsbildung bei; gleichzeitig decken sie den historischen Rahmen vom 12. bis 16. Jahrhundert ab und befassen sich mit spezifischen Gattungen bzw. Textsorten, so dass die Arbeiten als komplementär angesehen werden können. Verstärkt wird dieser Ansatz durch die der Struktur des Gesamtvorhabens sich verdankende Teilung der Arbeiten in jene zum Spiegel (cf. unten die Projekte A, C und E) und jene zum Licht (Projekt B), wobei die verbleibende Arbeit (Projekt D) mit dem Blick auf die Verschränkung von Spiegel und Licht ein verbindendes Element des Vorhabens darstellt.

A) Monografie des Gesuchstellers (Bereich Spiegel)

Buch als Spiegel – Spiegel im Buch.

Die volkssprachige ‚Spiegelliteratur‘ des Mittelalters und ihr Spiegelbegriff im historischen Prozess

Auch wenn man die recht häufigen nachträglichen Titeltzuschreibungen (cf. Roth 1998) abzieht, nimmt *Speculum* nach *Liber* und *Summa* den dritten Platz unter den gebräuchlichsten Buchtiteln des Mittelalters ein und ist gar mit Abstand der verbreitetste unter den metaphorischen Buchtiteln (Lehmann 1962, Grabes 1973). Die Tradition der Spiegelmetapher reicht zwar weit in die Antike zurück und ist seither fest im philosophischen, religiösen und moraldidaktischen Schrifttum und Denken verankert (Jónsson 1995), als Buchtitel und -metapher (vielleicht bei Augustinus zuerst verwendet) setzt sie sich jedoch erst ab dem 12. Jahrhundert durch, um ab dem 13. Jahrhundert auch die volkssprachigen Werke zu erfassen und im späteren Mittelalter und der Frühen Neuzeit geradezu inflationäre Ausmaße anzunehmen (cf. die Sammlung der Titel bei Grabes 1973).

Das Buch wird dabei in doppelter Hinsicht zu einem ‚Spiegel‘, der über analogisierende Verbindungen mit den reflektierten Erkenntnisgegenständen im Rezeptionsprozess kognitive Erweiterungen von mentalen Konzepten ermöglicht und entsprechend Erkenntnis generiert: Auf der einen Seite reflektiert das Buch durch naturwissenschaftliche, heilsgeschichtliche und moralische Wissensvermittlung sowohl die göttliche Ordnung als auch den göttlichen Heilsplan, die sich ihrerseits bereits schon bildhaft in der Schöpfung und dem Lauf der Welt bzw. Geschichte spiegeln. Dieser Aspekt der Metapher ist letztendlich auf Gotteserkenntnis hin ausgerichtet. Da der Zugang zur Welt in ihrer Zeichenhaftigkeit sowie der Zugang zu Gott nur über analoges Sprechen möglich sind (cf. Coenen 2002 zur semantischen Analogie) und der Spiegel selbst als Bild oder Metapher für Analogie angesehen werden kann (die Projektionsfläche des Spiegels zeigt das Spiegelbild als Analogon: Pomel 2003b), ist die Spiegelmetapher – auch aufgrund ihrer biblischen Referenzen (bes. 1 Cor 13,12 u. 2 Cor 3,18; cf. Hugédé 1957) und als Prototyp eines Abbildverhältnisses überhaupt (Urbild-Abbild) – besonders geeignet, die Verhandlung von dem Menschen nicht direkt zugänglichen Wahrheiten zu erlauben. Auf der anderen Seite ermöglicht der Blick in das Buch als Spiegel dem Rezipienten durch Abgleich mit den präsentierten Vorbildern, Denk- und Verhaltensweisen aber auch Selbsterkenntnis und Reflexion in Bezug auf das richtige Leben und die dazu vorzunehmenden Korrekturen sowie Analogieschlüsse auf Vorgänge und Realitäten im Innern des Menschen.

Das sind aber nur zwei – wenn auch wesentliche – Funktionen der Spiegelmetapher in Spiegel-Büchern, die in den Vorreden, und darüber hinaus in den Texten, weiterentwickelt werden können. Die Vielschichtigkeit und der enorme Bedeutungsspielraum der Metapher (cf. das Spektrum der Eigenschaften des Spiegels und der damit verbundenen Einsatz- und Deutungsmöglichkeiten bei Michel 2003b) machen es lohnend, die von Grabes (1973) auf die Spiegel-Titelmetapher beschränkte und von Jónsson (1995) auf die Formierung einer Gattung hin angelegten Untersuchungen aufzunehmen und auf die Prozesse der historischen Bedeutungsbildung bzw. -entfaltung und die dahinerstehenden Textstrategien hin zu befragen.

Trotz der langen auch antiken Tradition der Spiegelmetapher als ein auf die Erkenntnis hin angelegtes Sprach- und Denkbild (cf. Jónsson 1995), welche den Spiegel als ‚konventionelle Metapher‘ erscheinen lassen könnte, geht diese durch die Übertragung auf immer neue Bereiche produktive Verbindungen (wie eben mit dem Buch) ein und kann dadurch zu einer ‚originellen Metapher‘ (Coenen 2002) werden, die sich ihrerseits wieder verfestigen kann. Es sind gerade solche Fälle von „double scope blendings“ (Fauconnier/Turner 2003), die ursprünglich voneinander getrennte Bildbereiche, Konzepte und Szenarien produktiv verbinden, und welche die Semantik des Spiegelbegriffs und die kognitive Konzeption von Erkenntnisprozessen kreativ erweitern (Ansätze dazu bereits bei Jónsson 1995, dem es aber auf die großen geistesgeschichtlichen Zusammenhänge und Synthesen ankommt). Für die Untersuchung ist jedoch gerade das volkssprachige Schrifttum relevant, welches zwar von lateinischen Vorbildern nicht unabhängig zu denken ist, doch durchaus eigene Wege geht (cf. Köbele 1993). Der Bereich der fiktionalen volkssprachigen Literatur, die den Kontext des moraldidaktischen Schrifttums verlässt und besonders kreativ mit der Metapher umgeht – sie kann etwa dazu dienen, den Status der Fiktionalität, des Kunstwerks oder des Autors konzeptionell zu erfassen (Pomel 2003b) –, wird durch das assoziierte Dissertationsprojekt der Assistentin des Gesuchstellers abgedeckt (Teilprojekt E).

Das Teilprojekt des Projektleiters konzentriert sich dagegen weitgehend auf explizit so – zeitgenössisch oder bisweilen auch durch spätere Zuschreibung – bezeichnete ‚Spiegel‘ (zum problematischen Begriff ‚Spiegelliteratur‘ cf. Roth 1998), die zumeist dem didaktischen Genre zuzuschreiben sind und die Bereiche des Weltwissens, der Gotteserfahrung und der Introspektion betreffen. Mit Rückgriff auf die lateinischen Denkkonzepte seit der Spätantike sowie wirkmächtige französische Vorbilder des 13. und 14. Jahrhunderts (cf. Molin 2014, der generell ein Aufblühen der Metapher in Frankreich ab dem 12. Jh. konstatiert) sollen deutschsprachige ‚Spiegel‘ auf programmatische Äußerungen hin abgeklopft werden, die sich vor allem in den Prologen finden lassen. Es soll aber auch auf die Aufnahme der Metapher in den Werken selbst geachtet werden, die einerseits Hinweise auf eine produktive Verwendung und kreative Variation der Analogiebildung gibt und andererseits die Analogie als „fuel and fire of thinking“ (Hofstadter/Sander 2014) sowie kognitiven Zündstoff für Erkenntnisprozesse bei den anvisierten Rezipienten deutlich macht.

Die Studie soll anhand ausgewählter Beispiele ein breites Feld von ‚Spiegel‘-Büchern erfassen – sowohl zeitlich (13.–16. Jh.) als auch thematisch, in Prosa wie in Versen, Originalwerke ebenso wie Übersetzungen und Bearbeitungen lateinischer Titel. Grundlage dazu stellen für die deutschsprachigen Titel die Listen des ‚Verfasserslexikons‘ (²VL 9:1995 ‚Speculum‘ u. ‚Spiegel‘) und des Handschriftencensus (www.handschriftencensus.de <11/09/2018>: ‚Speculum‘, ‚Spiegel‘) dar. Neben moraldidaktischen Werken der geistlichen Literatur aus dem Bereich der Katechese und Unterweisung (‚Spiegel des Christenglaubens‘; ‚Spiegel der geistlichen Zucht‘; ‚Spiegel der Menschen‘; ‚Spiegel des Sünders‘; Dt. ‚Speculum virginum‘), der Mystik (‚Spiegel der Seele‘; ‚Der Minne Spiegel‘) und der Erbauung bzw. Betrachtung (Heilsspiegel, ‚Spiegel der Gottheit‘, ‚Spiegel des Leidens

Christi‘; ‚Spiegel der Sünder‘; ‚Spiegel der Vernunft‘; ‚Spiegelbuch‘) sollen auch Rechtstexte („Sachsenspiegel“, „Deutschenspiegel“), medizinische Werke („Spiegel der Gesundheit“), Ehelehren („Spiegel der Frauen“) und Fabelsammlungen („Spiegel der Weisheit“) miteinbezogen werden, schließlich auch Verserzählungen („Der Spiegel“ bzw. „Spiegel und Igel“). Bei den nicht wenigen Werken, die den „Spiegel“ nur im Titel tragen (Titel nach VL; die genaue Auswahl wurde noch nicht getroffen), soll darauf geachtet werden, inwiefern die Metapher hier bereits zu einer traditionellen, wenn nicht ‚toten‘ Metapher erstarrt ist und welches dahinterstehende Konzept über den Text implizit erschlossen werden kann.

Ziel ist es, wie in dem Aufsatz zu Mechthilds von Magdeburg ‚Fließendem Licht der Gottheit‘ und dessen Übersetzungen bereits erprobt (Wetzel 2019), im traditionellen wie im innovativen Einsatz der Spiegelmetapher den hinter den jeweiligen Texten stehenden Begriff von ‚Spiegel‘ bzw. die damit verbundenen Begriffskategorien und kognitiv repräsentierten Konzepte als Formen des Analogiedenkens zu fassen. Dabei geht es darum, im Sinne kognitionspsychologischer Forschungsparadigmen sowohl die Ausweitung als auch den zunehmenden Abstraktionsgrad im Kontext kreativer Verbindungen mit anderen Kategorien und Konzepten herauszuarbeiten, wodurch die Verwendung des Begriffs im Hinblick auf die historische Bedeutungsbildung evaluiert werden kann. Das Projekt leistet damit zugleich einen Beitrag zur Historisierung kognitionspsychologischer Annahmen und versucht, den kreativen Prozess der literarischen Textproduktion auch für vergangene Epochen als einen auf mentaler Analogiebildung beruhenden und nur zum geringsten Teil bewussten Vorgang nachzuweisen (Stockwell 1999, Hofstadter/Sander 2014).

B) Monografie des Postdoc-Kandidaten (Bereich Licht)

von des klâren schînes lêre / wart ir herz und ir lip klâr

Zur Funktion und Bedeutung der Lichtsemantik in der Sangspruchdichtung des 13. bis 15. Jahrhunderts

Die Lichtmetaphorik, die in christlich-lateinischer Tradition überaus eng mit Erkenntnis verbunden ist (Blumenberg 2001), ist noch immer weit verbreitet (Konersmann 2007); ihr liegt jedoch im Mittelalter eine mitunter spezifische Semantik zugrunde, die das unmittelbare Verständnis der historischen Bedeutung erschweren kann (Beierwaltes 1957): Zwar ist die Erkennbarkeit von Objekten im Licht oder durch die eigene Leuchtkraft in der mittelalterlichen Literatur allgegenwärtig und – auf der Grundlage optisch-physikalischer Gesetze – ohne Weiteres nachvollziehbar (cf. Brinker-von der Heyde 2008); gleichzeitig aber ist mit der Lichtmetaphorik bereits in der antik-lateinischen Tradition eine metaphysische Dimension evoziert, die Zusammenhänge jenseits bloß sinnlicher Wahrnehmung verhandelt (Eco 1991). So kann der Glanz – als *splendor* – den abstrakten Bereichen von Herrschaft, Tugend und Heil Ausdruck verleihen (Herwig 1963) oder – als *claritas* – den qualitativen Bereichen von Schönheit, Pracht und Adel (Graf 1975, Huber 1981).

Dahinter steckt eine Vorstellung des Guten, die in der platonischen Ideenkonzeption mit dem (Sonnen-)Licht verbunden wurde und welche die Lichthaftigkeit der Erkenntnisgegenstände bestimmt: Während bei Aristoteles der erkennende *noûs* den Dingen gegenüber tritt und diese erleuchtet, geht es bei Platon um eine dialektische Bemühung, die letztlich in der Erleuchtung durch den Gegenstand gipfelt (Beierwaltes 1957); wobei mit Erleuchtung – im Gegensatz zur aktiven Erkenntnis – jener Moment gefasst wird, in dem ein (theologisch dann: heilsrelevanter) Sachverhalt in unaussprechlicher, plötzlicher und existenzieller Erfahrung unmittelbar einsichtig wird (Elsas 1999; cf. Hammer 2012, Nash 1969). Gegenüber der aristotelischen Konzeption einer erhellenden Erkenntniskraft dominiert im Mittelalter die platonische von der Leuchtkraft des Seienden (Bumke 2001), die –

ausgehend von der Ansicht, dass das geistige Licht nicht als *análogon* sondern regelrecht als *parádigma* des sinnlich wahrnehmbaren Lichtes begriffen wird (Beierwaltes 1957) – die (neu-)platonisch ausgerichtete Theologie und Lichtmetaphysik wesentlich beeinflusst (Assunto 1982, Dettloff 1987, Eco 1991). Besonders relevant ist diese Vorstellung entsprechend im Bereich der Mystik (Haas 1989, zuletzt Dinzelbacher 2012).

Geht man nun davon aus, dass die Semantik der Metaphorik einen Einfluss auf die Bedeutungsbildung der von ihr bezeichneten Erkenntnisgegenstände ausübt, zeigt sich bezüglich der Lichtmetaphorik, dass eine praktische Beeinflussung der Bedeutungsbildung durch die Metapher keine Rolle zu spielen scheint, da von der Lichtmetapher keine Gestaltung der leuchtenden Gegenstände vorgenommen oder initiiert wird. Im Grunde setzt die Lichtmetaphorik überhaupt erst dort an, wo die verhandelten Sachverhalte nicht mehr gegenständlich fassbar sind (Blumenberg 2001), was – da sie einen identischen Realitätsstatus hat, wie das physische Licht (Corrigan 2013) – zwangsläufig auf die Bedeutungsbildung bezüglich der lichthaften Erkenntnisgegenstände zurückwirken muss. Damit ist zugleich – von der Seite epistemologischer Belange her – auf eine Grenze der im Vorhaben in Frage stehenden analogischen Bedeutungsbildung im Zusammenhang mit der Lichtmetaphorik hingewiesen: Die Konzeption von Erkenntnisgegenständen aufgrund der Lichtmetaphorik entzieht den Gegenstand konkreter Vergleichbarkeit, da in der Lichthaftigkeit lediglich abstrakte Kategorien – wie Wahrheit oder Sein, Güte oder Göttliches – verhandelt werden (Blumenberg 2013 nennt das ‚absolute Metapher‘). Innerhalb der abstrakten Lichtanalogie wird das Leuchtende eben nicht durch ein konkretes Analogon erhellt, so dass eher die Semantik des Lichtes von der Vorstellung des jeweiligen Erkenntnisgegenstandes her beleuchtet wird – und nicht umgekehrt.

Besonders aufschlussreich in der Konzeption lichthafter Vorstellungen ist demnach – als semantisch fassbares Grenzphänomen analogischer Bedeutungsbildung – der Aspekt des Blendens, der für ein vereiteltes Erkennen stehen kann (Vogt 2010; am Beispiel des ‚Trojanerkrieges‘ Konrads von Würzburg cf. Müller 2006). Leuchten nämlich kann insofern als ambivalent angesehen werden, als das Licht zwar für die Erfahrung von Evidenz stehen (Beierwaltes 1980), aber auch trügerisch oder schlicht unfassbar sein kann (Müller 2006). Der Semantik des Leuchtens ist also bereits die Möglichkeit inhärent, im Sprechen vom Erkenntnisgegenstand die Unmöglichkeit von Erkennbarkeit zu thematisieren.

Obleich es vor allem um jenen Grenzbereich des Analogiedenkens geht, ist dennoch auf die Möglichkeit sekundärer Analogisierung hinzuweisen: Durch die attestierte Lichthaftigkeit nämlich können die markierten Erkenntnisgegenstände in einen Bezug zueinander gesetzt werden, der sich allein aus der Aussage bezüglich ihrer Lichthaftigkeit ergibt. Aus der rational bestimmten Leuchtkraft nämlich resultiert eine Klassierung des Leuchtenden, die – durch *blending* – neue Sinnzusammenhänge ermöglicht (Fauconnier/Turner 2003; bereits Blumenberg 2013 hat auf diese kreative Funktion der absoluten Metapher hingewiesen).

Davon ausgehend soll die Lichtmetaphorik anhand mittelhochdeutscher Sangspruchdichtung vom 13. bis 15. Jahrhundert untersucht werden (von Reinmar und Walther von der Vogelweide bis Oswald von Wolkenstein und Michel Beheim). Dass der Fokus auf die Sangspruchdichtung gerichtet wird, ist dadurch begründet, dass die Verwendung der Metapher innerhalb einer didaktisch ausgerichteten Gattung untersucht werden soll (Tervooren 2001), die – zumindest dem eigenen Anspruch nach (cf. Frauenlob: *ich gibe der zit ir wise und wort / ich unterscheide ir lieb und leit* [¹Frau/10/100a,2]) – Erkenntnisse vermitteln möchte. Das entsprechende Lemma im RSM allerdings (cf. ‚Licht‘ im Band zu den Stichwörtern), das kaum zwei Dutzend Belegstellen verzeichnet (die durch die entsprechenden Ergänzungen bei ‚Gott‘, ‚Christus‘ oder ‚Maria‘ nur unwesentlich erweitert werden), lässt das Vorhaben zunächst als wenig vielversprechend erscheinen; es ist aber zu bedenken, dass lediglich der Aus-

druck ‚Licht‘ aufgeführt ist, wodurch nur ein kleiner Bereich des Spektrums des Leuchtens erfasst wird. Begriffe im semantischen Umfeld des Lichts aber, wie ‚leuchten‘, ‚glänzen‘, ‚strahlen‘ etc., werden gar nicht registriert (zur Differenzierung der Lichtbegriffe am Beispiel des ‚Parzival‘ Wolframs von Eschenbach cf. Brinker-von der Heyde 2008). Doch schon ein Blick in die Ausgabe der Kolmarer Handschrift (cf. Baldzuhn 2002) zeigt eine Vielzahl von Lichtbezügen, die es in exemplarischen Zugriffen aufzuarbeiten gilt. Es stellt sich nämlich die Frage, inwieweit die Erkenntnisgegenstände, die sich in ihrer Lichthaftigkeit zeigen sollten, tatsächlich vermittelt werden (müssen).

Damit rücken Fragen nach Strategien der Evidenzialisierung in den Fokus, mit denen mittelalterliche Texte in Bezug auf die von ihnen vermittelten Erkenntnisgegenstände operieren (cf. Curtis/Lechtermann 2008, Scheuer 2011, allg. Schönberger 1995). Denn (ein-)leuchten kann im Grunde nur, was tatsächlich klar ist. Das aber wirft wiederum die Frage auf, wann wem was klar sein muss, damit es als evident gelten kann (cf. zur Inszenierung von Evidenz Witthöft 2013, wo Evidenz bezeichnenderweise auf Spiegelung bezogen wird). Es soll also näher untersucht werden, wie das Analogiedenken – das noch die Metaphorik selbst bestimmt – durch die Semantik der Evidenz unterminiert und die Erkennbarkeit der Erkenntnisgegenstände somit – paradoxerweise gerade durch die verwendete Lichtmetaphorik – im Grunde verdunkelt wird.

C) Dissertation 1 (Bereich Spiegel)

mirer et mirouoir des anciens et des anciennes histoires

Literarische Strategien zur Konstruktion mentaler Konzepte am Beispiel deutscher und französischer Frauenspiegel des 13. bis 16. Jahrhunderts

Dass Lernen als ein Aufbau mentaler Kategorien und Konzepte zu verstehen ist und effektiver funktioniert, wenn es den kognitiven Bedingungen eines Denkens entgegenkommt, das wesentlich auf dem Prinzip des analogen Vergleichs und der ständigen Erweiterung von Kategorien und Begriffen durch sinnliche Erfahrung beruht (Sander 2000, Gentner/Holyoak/Kokinov 2001), ist keine neue Erkenntnis: Das *fabula docet* der Antike und der massive Einsatz von Beispielerzählungen in Predigt und didaktischer Literatur des Mittelalters wie überhaupt die Bedeutung bildhaften, uneigentlichen Sprechens im literarischen Diskurs zeugen davon, dass man sich bewusst war, dass über Analoga Wissensinhalte besser assimiliert und in bestehende kognitive Konzepte eingegliedert werden können (Berlioz 1980, Lähnemann/McLelland/Miedema 2017). Dabei ist der Spiegel als Projektionsfläche und Medium, welches für den in ihn Hineinblickenden Selbsterkenntnis verspricht, seit der Antike zur eigentlichen Leitmetapher für eine kognitive Erkenntnisleistung avanciert, die über bildhaften, analogen Abgleich funktioniert (Jónsson 1995). Vor allem ab dem 13. Jahrhundert bezeichnet der Spiegel in diesem Sinne dann auch eine Fülle von Büchern und Literatur, die den kritisch abgleichenden Selbstblick zu didaktischen Zwecken einfordern (cf. Teilprojekt A).

Die Dissertation greift aus der Fülle solcher ‚Spiegel‘ diejenigen heraus, die sich dezidiert an junge Mädchen und Frauen richten und geschlechtsspezifische Kategorien im Hinblick auf eine weibliche Ethik aufbauen, festigen oder modifizieren wollen (cf. Green/Mews 2011). Sie untersucht dabei die Strategien der didaktischen Vermittlung, die als solche der Analogiebildung bei den Rezipientinnen die Entwicklung und Fixierung entsprechender Kategorien und Konzepte dienen. Der zeitliche und sprachgeographische Rahmen – französische und

deutsche Werke des 13.-16. Jahrhunderts – soll durch die diachrone Analyse die Bedingungen und den Umfang der Veränderung solcher Konzepte aufzeigen.

Auch wenn der an Frauen in klösterlicher Abgeschiedenheit gerichtete, lateinsprachige ‚Speculum virginum‘ (12. Jh.) als einer der wichtigsten Ausgangspunkte für die Verbreitung und den Erfolg der Spiegelliteratur im Mittelalter zumindest mitbedacht werden muss (Jónsson 1995), soll eine Traditionslinie im Zentrum der Untersuchung stehen, die junge Mädchen und Frauen vornehmlich aus adligem Stand erreichen und auf ihre zukünftige oder aktuelle Aufgaben als Ehefrauen, Mütter und Vorsteherinnen eines Hauses vorbereiten will. Besonders interessieren in diesem Zusammenhang als Spiegel dienende Exempelsammlungen, die zunächst keine zusammenhängende theoretische Lehre bieten, sondern diese über das Erzählen selbst vermitteln. Zu denken ist hier vor allem an den ‚Miroir des bonnes femmes‘ eines anonymen franziskanischen Autors vom Ende des 13. Jahrhunderts, der in der Folge die Hauptquelle des ‚Livre du Chevalier de la Tour Landry pour l’enseignement de ses filles‘ (1371/1373) darstellt. Letzterer gibt sich zwar nicht explizit als Spiegel zu erkennen, sein Ziel ist es jedoch, *mirer ou mirouir des anciens et des anciennes histoires qui ont été escriptes de nos ancesseurs pour nous monstrer bons exemples* [...]. Dieses im angevinischen Umfeld in Frankreich und Europa verbreitete Werk (Tricard 2006) erfuhr nicht nur zwei englische Übersetzungen (eine davon gedruckt von W. Caxton, 1484; cf. Barnhouse 2006), sondern wurde auch für ein deutschsprachiges Publikum übersetzt und adaptiert: Marquart vom Stein, württembergischer Landvogt in Mömpelgard (Montbéliard), fertigte die Übersetzung für seine eigenen Töchter an und ließ die Sammlung 1493 in Basel mit Holzschnitten wahrscheinlich des jungen Dürers unter dem Titel ‚Der Spiegel der Tugend und Ehrsamkeit‘ drucken (heute bekannter unter dem Titel ‚Ritter vom Turn‘, cf. ²VL). Der Druck und dessen Rezeption erfolgte unter dem Vorzeichen des aufsteigenden Humanismus und der italienischen Novellistik und erfuhr bis 1682 immer neue Auflagen, darunter eine dezidiert unter protestantischem Vorzeichen speziell wieder für Lehrzwecke überarbeitete Version, die 1538 bei Camerlander erschien (zum literar- und kulturhistorischen Kontext des ‚Ritters vom Turn‘ cf. Wetzel/Wimmer 2019).

Im Vergleich mit weiteren Frauenspiegeln aus Frankreich in erster Linie des 14. und 15. Jahrhunderts (‚Le Miroir as dames‘ des Watriquet de Couvin; das ‚Speculum dominarum‘ des Durand de Champagne und dessen anonyme französische Übersetzung; der anonyme ‚Miroir des dames et damoiselles et l’exemple de tout sexe feminin‘; cf. die Titel bei Grabes 1973) soll herausgearbeitet werden, wie über das exemplarische Erzählen Sinn gestiftet und dabei Lernen im ethischen wie sozialen Bereich unterstützt wird.

Die Dissertation ist zwar genuin eine literaturwissenschaftliche, doch soll sie wesentlich von der Kognitionspsychologie (kognitive Psychologie und Erziehungswissenschaft, *cognitive linguistics, cognitive poetics*) und ihren Ergebnissen profitieren. Um dies zu garantieren, soll sie in co-direction vom Gesuchsteller und Prof. Dr. Emmanuel Sander (Genf; cf. 2.1.3) betreut werden, der bereits einschätzt, dass das im Projekt untersuchte „développement conceptuel fondé sur une extension catégorielle par analogie à partir de ces histoires exemplaires [...] psychologiquement et didactiquement on ne peut plus pertinent“ sei.

D) Dissertation 2 (Bereich Spiegel und Licht)

Gespiegelte Erleuchtung

Der Zusammenhang von Spiegel- und Lichtmetaphorik in mystisch-mystagogischer Dichtung des Mittelalters

Die Aussage, etwas leuchte wie ein Spiegel(-glas), findet sich überaus häufig in mittelhochdeutscher Literatur (cf. die MHDBDB). Oftmals ist damit schlicht ein extremer Glanz oder eine besonders strahlende Helligkeit gefasst (Lanz-Hubmann 1989), wobei die charakteristische Ergänzung *niuwe* weniger auf die relative Neuheit

von Glasspiegeln im 13. Jahrhundert zu verweisen und Ausdruck höfischer Mode zu sein scheint (ebd.), sondern eher als Hinweis auf die Ungetrübtheit eines noch kaum gebrauchten, nicht fleckigen und von daher verhältnismäßig deutlich reflektierenden Spiegels gelten kann.

Ungeachtet jedoch der Quantität der Aussagen stellt der glänzende Spiegel für das gesamte Vorhaben insofern einen zentralen Punkt dar, als die beiden entscheidenden (und wesentlich differenzierten) Bildbereiche der Erkenntnis hier zusammengeführt werden: Das Teilprojekt setzt somit bei einem Desiderat des Gesamtvorhabens an, da die Betrachtung der Verschränkung beider Bildbereiche die Funktion semantischer Komplexe im Hinblick auf die analogische Bedeutungsbildung wesentlich ausdifferenzieren kann. Vor allem hinsichtlich des konzeptuellen *blending* (Fauconnier/Turner 2003) der beiden in Frage stehenden Bildbereiche (Metaphern) ist das Projekt für das Vorhaben wesentlich. Da aus der Verbindung zweier mentaler Konzepte neue Bedeutung hervorgeht, stellt sich die Frage, inwieweit sich die Metaphern gegenseitig beeinflussen und wie sich die semantische Kombination auf die Bedeutungsbildung auswirkt. Des Weiteren wird mit dem Zusammenhang von Spiegel und Licht der wechselseitige Bezug von Analogiedenken und den Grenzen des Analogisierens in den Blick genommen: Interessanter nämlich als der Glanz des Spiegels selbst ist im Hinblick auf Erkenntnis die Vermittlung leuchtender Erscheinungen im Spiegel. Meister Eckhart etwa bezeichnet – im Rückgriff auf (Pseudo-)Dionysius (De divinis nominibus, IV.22) – die Engel als Spiegel ohne Flecken, die den Reflex göttlichen Lichts empfangen und den Menschen vermitteln würden (Q 78).

Das Beispiel ist nicht von ungefähr der deutschsprachigen Mystik entnommen, soll doch das Projekt – im Rahmen des Gesamtvorhabens – konkret diese Textgattung untersuchen. Der Fokus auf mystisch-mystagogische Texte ist damit zu begründen, dass vor allem hier auf die Erkennbarkeit des Lichthaft-Seienden reflektiert wird (Mechthild von Magdeburg, Eckhart etc.; cf. Enders 2015). Die konkrete Auswahl der Texte wird jedoch weniger durch die theoretische Konzeption bestimmt, als vielmehr durch die pragmatische Frage nach dem didaktisch relevanten Zusammenhang von Licht und Spiegel, denn es ist – vor dem Bezug zu einer Gattung – die spezifische Verschränkung der Bildspenderbereiche, die im Zentrum des Interesses steht. Von daher muss der Fokus aber zwangsläufig über die Mystik hinaus auf die christlich-lateinische Tradition erweitert werden (von Augustinus über Thomas von Aquin bis Nikolaus von Kues), für welche der Zusammenhang ebenfalls noch nicht aufgearbeitet ist. Im Kern der Arbeit allerdings soll es um die entscheidende Verschränkung der beiden Bildbereiche ‚Spiegel‘ und ‚Licht‘ sowie die Konsequenzen für die Bedeutungsbildung hinsichtlich der präsentierten Erkenntnisgegenstände gehen.

Dabei interessiert zunächst, was jeweils konkret als Erkenntnisgegenstand behandelt wird, das heißt, welche Gegenstände leuchten, als Spiegel fungieren oder im Spiegel aufleuchten. (Zwar finden sich bereits in der Antike – etwa bei Plutarch, der die Sonne als Spiegel Gottes bezeichnet [cf. Jónsson 1995] – vereinzelte Hinweise auf entsprechende Konzeptionen, doch geht es hier vornehmlich um jene christlich fundierte Verwendung der Bildlichkeit, die in der volkssprachigen Literatur des Mittelalters bestimmend ist.) Im Rahmen des Projektes kommt der Arbeit insofern eine zentrale Stellung zu, als hier – durch die Verbindung beider infrage stehender Bildbereiche – sowohl die steuernde Funktion der Spiegel- (cf. bes. Teilprojekt A) als auch die begrenzende Evidenzialisierung der Lichtmetapher (cf. Teilprojekt B) in Bezug auf Bedeutungsbildung profiliert werden kann, da die suggerierte Evidenz des Lichthaften im Spiegel konkretisiert und (sekundär quasi) durch Analogisieren konzeptuell eingelöst wird.

E) Assoziiertes Dissertationsprojekt (Bereich Spiegel)

Auf *âventiure* nach Erkenntnis.

Spiegelungsphänomene in deutschsprachiger, höfischer Literatur des 12. bis 14. Jahrhunderts

Die Dissertation stellt den Spiegel und seine Funktionsweise, die Erzeugung der Spiegelung eines Urbildes bzw. Ideals, ins Zentrum. Dabei geht es nicht um das Objekt als solches, sondern um seine Umsetzung in Metaphern und Analogien – und dies sowohl durch die Verwendung des Spiegels bzw. seines semantischen Wortfeldes als auch durch die Übertragung des Abbildungsvorgangs auf strukturelle Elemente des Textes.

Die Forschung zum Spiegel selbst und Spiegelungen in verschiedenen Texten ist breit. In den seit Ende der 1990er Jahre erschienenen Forschungsbeiträgen zur Spiegel-Thematik (cf. u.a. Brückner 1997, Krumm 2003, Michel 2003, Pomel 2003, Cramer 2005, Wenzel 2009, Oswald 2015, Mertens Fleury 2015) ist zu beobachten, dass der Spiegel und seine Erscheinungsformen im Gegensatz zu älteren Studien (cf. u.a. Wackernagel 1872, Hartlaub 1951, Bialistocki 1977, Baltrušaitis 1986, Haubl 1991) stärker mit Metaphorik und Erkenntnis verbunden analysiert werden. Dabei nehmen die Beiträge theoretische Aspekte in den Blick, die Sehtheorie der Antike, die enigmatische Symbolik des Spiegels und in diesem Zusammenhang philosophisch-theologische Texte von Augustinus bis Cusanus, oder reißen verschiedene Arten von Spiegelungen in erzählenden Texten des Mittelalters an. Eine Fokussierung auf das analogische Prinzip von Spiegelungen allerdings findet sich hier nicht. Zwar nimmt sich Oswald (2015) literarischer Spiegeldarstellungen mit dem Anspruch an, Aufschluss über spezifisch-historische Entwürfe von Wahrnehmungs- und Erkenntnisprozessen zu erhalten, doch beschränkt sie sich auf Textstellen, die den Spiegel als Objekt nennen. Mertens Fleury (2015) widmet sich Spiegelungen unter der Perspektive der Allegorie, allerdings anhand von Texten aus dem 15. und 17. Jahrhundert. Einen Hinweis auf das Potential einer Untersuchung der höfischen Romane im Hinblick auf Spiegelungsphänomene liefert die umfangreiche Studie von Wenzel (2009), die vor allem die Spiegelliteratur, aber auch etwa Thomasins von Zerklare *Welschen Gast* untersucht.

Entsprechend dieser neueren Studien und des eröffneten Desiderats stellt das Dissertationsprojekt die Formen und Funktionen des Spiegels respektive von Spiegelungsphänomenen in deutschsprachiger fiktionaler Literatur ins Zentrum und verbindet diese mit der Frage nach ihrem Anteil an Erkenntnisprozessen. Die unter dem Terminus ‚Spiegelungsphänomene‘ subsumierten Formen des Spiegels wirken durch ihre analogische Nutzung im Text erkenntnisbildend und sind somit Vehikel einer didaktischen Botschaft. Für die Untersuchungen ist vorauszusetzen, dass die verwendete Semantik dabei stets von dem geprägt ist, was den Menschen umgibt (hier Spiegel). In der Erweiterung entsprechender Begriffe und Kategorien liegt somit die Bedeutung von Metaphern und Analogien (Hofstadter/Sander 2014), was sich anhand vom Spiegelbild und den vermittelten Erkenntnisgegenständen – in diesem Fall etwa höfische, ritterliche Eigenschaften, Verhaltensweisen und Normen – aufzeigen lässt.

Das Textcorpus bilden dementsprechend höfische Romane, die nicht nur diese Zeitspanne abdecken, sondern auch verschiedene Phänomene von Spiegelungen nachzeichnen lassen, die mit Selbst- und Welterkenntnis, d.h. didaktischer Wissensvermittlung zusammenhängen. Ziel ist es also nicht, in jedem der ausgewählten Werke (‚Erec‘ Hartmanns von Aue, ‚Parzival‘ Wolframs von Eschenbach, ‚Tristan‘ Gottfrieds von Straßburg, ‚Wilhelm von Orlens‘ Rudolfs von Ems, ‚Reinfried von Braunschweig‘ und weitere ergänzende Texte wie dem ‚Welschen Gast‘ Thomasins von Zerklare) alle ‚Spiegelstellen‘ zu thematisieren, sondern den Fokus gezielt auf eben jene zu legen, mithilfe derer sich ein Zusammenhang mit moraldidaktischer Wissensvermittlung und damit Erkennt-

nisprozessen nachzeichnen lässt. Auch wird dabei deutlich werden, wie sich der Verwendungsbereich von Spiegel bzw. Spiegelungen ausdehnt und sich die Beschränkung auf einen bestimmten Zusammenhang aufweicht bis hin zur Verwendung der Analogie ohne sie explizit zu thematisieren und der Entleerung der Metapher, die ihre eigentliche Funktion, einen Sachverhalt durch uneigentliche Sprache zu erläutern, verloren hat, so dass sie selbst erklärungsbedürftig wird.

Der Zeitraum vom 12. bis zum 14. Jahrhundert ist bewusst angesetzt, da hier die Rückgewinnung des Wissens um die Herstellung von Glas und damit verbunden die Produktion von Glasspiegeln mit dem Anstieg der Verwendung von Spiegelungen als Metaphern, Analogieträgern und Strukturgebern in literarischen Texten zusammenfällt. Zu begründen ist dies mit der kulturhistorischen Entwicklung, denn der Spiegel als Objekt zur optischen Selbstbetrachtung gewinnt mit der Neuentdeckung des Wissens zur Glasherstellung ab dem ausgehenden 12. Jahrhundert stetig an Bedeutung im Leben der Menschen (Wackernagel 1872, Grabes 1973, Jaritz 1995, Pendergrast 2003, Cramer 2005), was sich auch auf die Textproduktion auswirkt. Durch den Einbezug von Metaphorologie (Blumenberg 2013) und kognitiver Metaphorik (Lakoff/Johnson 2018), historischer Semantik und Bedeutungsbildung (Müller/Schmieder 2016) sowie Analogiebildung (Coenen 2002, Hofstadter/Sander 2014) und unter Berücksichtigung der sozio- bzw. kulturhistorischen Kontexte soll es ermöglicht werden, Rückschlüsse auf die Art der Erkenntnisgenerierung und Wissensvermittlung in höfischen Texten zu ziehen, deren didaktischer Gehalt aus der beschriebenen Perspektive noch nicht beleuchtet wurde. Besonderes Augenmerk liegt auf der Strategie der Wissensvermittlung der Texte, das heißt auf innertextuellen Situationen, die einerseits über Analogien einen Vergleich/Abgleich zwischen dem Rezipierten und der Lebenswirklichkeit zufolge haben und dies andererseits zugleich 1.) auf der Textebene, nachvollziehbar anhand der Figuren und Handlung, 2.) auf der Rezipientenebene, die – soweit möglich – mit einbezogen werden soll, um den durch die Literatur ausgelösten Erkenntnisprozess nachzuzeichnen, und 3.) auf der Metaebene, mit der Funktion von Literatur als Spiegel, deutlich werden lassen.

Mit dem breiten Textcorpus wird eine aussagekräftige Interpretationsbasis geschaffen, die es ermöglichen soll, mithilfe der beschriebenen Methodik Rückschlüsse auf die Art der Wissensvermittlung mittels unterschiedlicher Spiegelungsphänomene, insbesondere im Rahmen didaktischer Moralschulung in unterhaltenden, höfischen Texten, zu ziehen und damit Denkprozessen mit mittelalterlicher Literatur ein Stück weit nachvollziehbar zu machen.

2.4 Zeitplan und Etappenziele

Das Forschungsvorhaben, das für den Zeitraum 09/2019–08/2023 beantragt wird, sieht – weil die Vorarbeiten bereits fortgeschritten sind – als einen ersten wichtigen Schritt den Workshop im vierten Quartal 2020 vor, bei dem die einzelnen Projekte (vor allem die Dissertationen) den Kooperationspartnern vorgestellt und im Hinblick auf das Gesamtprojekt diskutiert werden sollen. Hier können die Weichen für die intensive Arbeit gestellt werden, die dann – auch das sollte ein Ergebnis des Workshops sein – zu einem späteren Zeitpunkt (eventuell von 03/2020 bis 09/2020 oder 03/2021) von den Projektmitarbeitern im Rahmen eines Aufenthalts bei einem der Kooperationspartner noch vertieft werden können.

Schon vorher, im ersten Quartal 2020 soll zusammen mit dem Genfer Nationalfondsprojekt ‚Musique et mystique: langages de l’invisible‘ (Brenno Boccadoro/Laurence Wuidar) eine Tagung ‚Mystique, langage, image: montrer l’invisible‘ organisiert werden, die der Bildlichkeit im mystischen Sprechen gewidmet ist, und bei wel-

cher Projektmitglieder mit Themen zu ‚Spiegel‘ und ‚Licht‘ beitragen könnten. Die Tagung wäre überdies die Fortsetzung eines Studientages ‚Mystique langage musique: exprimer l’indicible‘, den der Gesuchsteller zusammen mit Laurence Wuidar 2016 organisiert hatte und der Ausgangspunkt zu einem umfangreicheren Sammelband wurde (Wetzel/Wuidar 2018/19).

Der nächste eigentliche Schwerpunkt des Forschungsvorhabens ist dann die anvisierte internationale Tagung im vierten Quartal 2022, an der – nach offener Ausschreibung – Experten über den Rahmen des Projektes und der Kooperationspartner hinaus teilnehmen werden.

Neben den Einzelprojekten, die im Wesentlichen bis Ende 2022 abgeschlossen sein sollten, steht schließlich (als gemeinsame Anstrengung) die Publikation eines Tagungsbandes auf dem Programm, der nicht nur die Ergebnisse der Arbeiten im Forschungsprojekt fassen soll, sondern der – und von daher liegt hierauf ein besonderes Gewicht – im Grunde als großes Abschlussprojekt die Erkenntnisse der einzelnen Mitglieder und Kooperationspartner in einen produktiven Zusammenhang stellen soll und (mehr noch, als das von Einzelprojekten geleistet werden kann) tatsächlich die in den Einzelstudien gesammelten Befunde zu einer theoretischen Einheit führt.

2.5 Bedeutsamkeit der Forschungsarbeit

Die Bedeutsamkeit des Projekts lässt sich in vier konkreten Punkten zusammenfassen, die sowohl innerhalb der Mediävistik als auch in einer interdisziplinären Perspektivierung anschlussfähig sind:

1) Mit den Erkenntnissen bezüglich a) der Organisation produktiver Bedeutungsvermittlung in den Texten und b) der Texte selbst innerhalb des Prozesses der analogiegestützten Bedeutungsbildung wird das Verständnis der Funktion volkssprachiger mittelalterlicher Literatur insofern vertieft, als ihre Rolle bei der Bedeutungsbildung – gerade auch in der Spezifik gegenüber der lateinischen Tradition – deutlich wird. Es ist vor allem die Präsentation der markierten Erkenntnisgegenstände, die – neben der Beschreibung der verwendeten Metaphorik – Aufschluss über die historischen Prozesse der Organisation, Verhandlung und Regulierung von Bedeutungsbildung als Kategorien erweiternde Analogisierung geben kann. Das Projekt eröffnet damit neue Perspektiven auf Funktion und Bedeutung didaktischer Praktiken – historisch und gegenwärtig.

2) Darüber hinaus kann das Projekt als ein wesentlicher Beitrag zum Verständnis der kommunikativen und kognitiven Funktion der Metapher angesehen werden, das einerseits für die Diskussion der Metapher selbst, andererseits für die (historische) Bedeutung der Metapher respektive Metaphorik neue Einsichten liefert. Der Fokus auf die Steuerung von Erkenntnisprozessen durch die Semantik erweitert entsprechend die aktuellen Vorstellungen von der analogiegeleiteten Denkform ‚Metapher‘ und ihrer Funktion im Hinblick auf die Bedeutungsbildung. Das Projekt leistet somit einen bedeutenden Beitrag zur Metaphorik und Kognitionspsychologie.

3) Damit wird in Bezug auf den wissenschaftlichen Zugriff zugleich deutlich, dass kognitive Prozesse nie nur in ihrer absoluten Prozessualität, sondern in ihrer jeweiligen, auch und gerade historischen Bedingtheit zu erfassen sind. Es wird also auf eine Historisierung kognitiver Theorien hingearbeitet: Das Bewusstsein für die historische Dimension zu schärfen, ist insofern unabdingbar, als die verabsolutierenden Aussagen allein auf die Gegenwart fixierter Arbeiten den Blick für die entscheidenden Prozesse der Veränderung verstellen, welche zu ignorieren zu theoretischen Verkürzungen führen kann. Das Projekt trägt also in der historischen Perspektive entscheidend dazu bei, gegenwärtige Konzepte und Tendenzen in der Kognitionspsychologie kritisch zu überprüfen.

4) In der Auseinandersetzung mit den mittelalterlichen Organisationsformen der Bedeutungsbildung wird somit deutlich, dass vorschnelle Verabsolutierungen kognitiver Prozesse relativiert werden müssen. Die Bedeutung etwa des Analogiedenkens – das hier im Fokus steht – kann, trotz der Wichtigkeit typologischer Denkmuster im Mittelalter, nicht ohne eine eindringliche Betrachtung der jeweiligen historischen Bedingungen und Möglichkeiten postuliert werden. Kognitive Prozesse stehen, das vor allem macht die historische Perspektive deutlich, in konkreten Kontexten, die sich auf das Denken auswirken. Der kulturelle Einfluss ist nicht zu unterschätzen, da unser Gehirn so funktioniert, „wie wir es trainiert haben zu funktionieren“ (Pajević 2012). Das Projekt fördert also das Verständnis von der Eigenheit historischer Denkprozesse.

3. Literatur

- Ashworth 2013: Ashworth, Earline Jennifer: *Analogy and Metaphor from Thomas Aquinas to Duns Scotus and Walter Burley*, in: *Later medieval metaphysics. Ontology, language, and logic*, hg. von Charles Bolyard und Rondo Keele. New York 2013, S. 223-248.
- Assunto 1982: Assunto, Rosario: *Die Theorie des Schönen im Mittelalter*. Köln 1982.
- Baldzuhn 2002: Baldzuhn, Michael: *Vom Sangspruch zum Meisterlied. Untersuchungen zu einem literarischen Traditionszusammenhang auf der Grundlage der Kolmarer Liederhandschrift*. Tübingen 2002.
- Baltrušaitis 1986: Baltrušaitis, Jurgis: *Der Spiegel. Entdeckungen, Täuschungen, Phantasien*. Gießen ²1986.
- Barnhouse 2006: Barnhouse, Rebecca: *The Book of the Knight of the Tower. Manners for Young Medieval Women*. New York 2006.
- Behrens 2017: Behrens, Heike: *The Role of Analogy in Language Processing and Acquisition*, in: *The Changing English Language. Psycholinguistic Perspectives*, hg. von Marianne Hundt, Sandra Mollin u. Simone E. Pfenninger. Cambridge 2017, S. 215-239.
- Beierwaltes 1957: Beierwaltes, Werner: *Lux intelligibilis. Untersuchungen zur Lichtmetaphysik der Griechen*. München 1957.
- Beierwaltes 1980: Beierwaltes, Werner: [Art.] ‚Licht‘, in: *Hist. Wtb. d. Phil.*, Bd. 5 (1980), Sp. 282-289.
- Berlioz 1980: Berlioz, Jacques: *Le récit efficace: l'exemplum au service de la prédication (XIIIe-XVe siècles)*, in: *Mélanges de l'école française de Rome* 92-1 (1980), S. 113-146.
- Bertau 1996: Bertau, Marie-Cécile: *Sprachspiel Metapher. Denkweisen und kommunikative Funktion einer rhetorischen Figur*. Opladen 1996.
- Bialistocki 1977: Bialistocki, Jan: *The Mirror in Painting. Reality and Transcience*, in: *Studies in Late Medieval and Renaissance Painting in Honour of Millard Meiss*, hg. von Irving Lavin. New York 1977, Bd. 1, S. 61-72.
- Black 1979: Black, Max: *More about Metaphor*, in: *Metaphor and Thought*, hg. von Andrew Orta. Cambridge 1979, S. 19-43.
- Blumenberg 2001: Blumenberg, Hans: *Licht als Metapher der Wahrheit. Im Vorfeld der philosophischen Begriffsbildung*, in: *Ders.: Ästhetische und metaphorologische Schriften*. Frankfurt/Main 2001, S. 139-171.
- Blumenberg 2013: Blumenberg, Hans: *Paradigmen zu einer Metaphorologie*. Frankfurt/Main 2013.

- Braun 2006: Braun, Manuel: Historische Semantik als textanalytisches Mehrebenenmodell. Ein Konzept und seine Erprobung an der mittelalterlichen Erzählung ‚Frauentreue‘, in: *Scientia Poetica* 10 (2006), S. 47-65.
- Brinker-von der Heyde 2008: Brinker-von der Heyde, Claudia: *Liebt, schön, glast und glanz* in Wolframs von Eschenbach ‚Parzival‘, in: *Licht, Glanz, Blendung. Beiträge zu einer Kulturgeschichte des Leuchtenden*, hg. von Christina Lechtermann und Haiko Wandhoff. Berlin 2008, S. 91-103.
- Brückner 1997: Brückner, Wolfgang: Spiegel-Erkenntnis. Mittelalterliche Realie und doppeldeutige Metapher, in: *Ambivalenz. Studien zum kulturtheoretischen und empirischen Gehalt einer Kategorie der Erschließung des Unbestimmten*, hg. von Heinz Otto Luthe und Rainer E. Wiedenmann. Opladen 1997, S. 83-107.
- Bumke 2001: Bumke, Joachim: Die Blutstropfen im Schnee. Über Wahrnehmung und Erkenntnis im ‚Parzival‘ Wolframs von Eschenbach. Tübingen 2001.
- Coenen 2002: Coenen, Hans Georg: *Analogie und Metapher. Grundlegung einer Theorie der bildlichen Rede*. Berlin 2002.
- Colish 1983: Colish, Marcia L.: *The Mirror of Language. A Study in the Medieval Theory of Knowledge*. Lincoln 1983.
- Corrigan 2013: Corrigan, Kevin: Light and metaphor in Plotinus and St. Thomas Aquinas, in: Ders.: *Reason, Faith and Otherness in Neoplatonic and Early Christian Thought Pt. XII*. Farnham 2013, S. 187-199.
- Coulson 2006: Coulson, Seana: *Semantic Leaps. Frame-Shifting and Conceptual Blending in Meaning Construction*. Cambridge 2006.
- Cramer 2005: Cramer, Thomas: Das Subjekt sein Widerschein. Beobachtungen zum Wandel der Spiegelmetapher in Antike und Mittelalter, in: *Inszenierungen von Subjektivität in der Literatur des Mittelalters*, hg. von Martin Baisch u.a. Königstein/Taunus 2005, S. 213-229.
- Curtis/Lechtermann 2008: Curtis, Robin und Christina Lechtermann: *Deixis und Evidenz*. Freiburg i. Br. 2008.
- Czerwinski 1989: Czerwinski, Peter: *Der Glanz der Abstraktion: Frühe Formen von Reflexivität im Mittelalter*. New York 1989.
- Dettloff 1987: Dettloff, Werner: Licht und Erleuchtung in der christlichen Theologie, besonders bei Bonaventura, in: *Wissenschaft und Weisheit* 50 (1987), S. 140-149.
- Dinzelbacher 2012: *Deutsche und niederländische Mystik des Mittelalters. Ein Studienbuch*. Berlin 2012.
- Drewer 2003: Drewer, Petra: Die kognitive Metapher als Werkzeug des Denkens. Zur Rolle der Analogie bei der Gewinnung und Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse. Tübingen 2003.
- Dutt 2003: Dutt, Carsten: *Herausforderungen der Begriffsgeschichte*. Heidelberg 2003.
- Dutt 2011: Dutt, Carsten: Historische Semantik als Begriffsgeschichte: Theoretische Grundlagen und paradigmatische Anwendungsfelder, in: *Historische Semantik*, hg. von Jörg Riecke. Berlin 2011, S. 37–50.
- Eco 1991: Eco, Umberto: *Kunst und Schönheit im Mittelalter*. München 1991.
- Egerding 1997: Egerding, Michael: *Die Metaphorik der spätmittelalterlichen Mystik*. Paderborn 1997.
- Elsas 1999: Elsas, Christoph: [Art.] ‚Erleuchtung‘, in: *RGG*, Bd. 2 (1999), Sp. 1429-1432.
- Enders 2015: Enders, Markus: Abgeschiedenheit – der Weg ins dunkle Licht der Gottheit. Zu Bernhard Weltes Deutung der Metaphysik und Mystik Meister Eckharts, in: *Meister Eckhart und Bernhard Welte*, hg. von Markus Enders. Berlin 2015, S. 5-30.
- Fauconnier/Turner 2003: Fauconnier, Gilles und Mark Turner: Conceptual Blending, Form, and Meaning, in: *Recherches en communication* 19 (2003), S. 57-86.

- Ferlampin-Acher 2003: Ferlampin-Acher, Christine: Merveilles et topique merveilleuse dans les romans médiévaux. Paris 2003.
- Flückiger/Wetzel 2012: Flückiger, Fabrice und René Wetzel: Image verbale et prédication écrite. Transmission de la foi et enseignement des pratiques religieuses dans les sermons eucharistiques d'Engelberg, in: *Le Moyen Age* 118 (2012), S. 545-579.
- Forster/Michel 2007: Forster, Regula und Paul Michel (Hg.): *Significatio. Studien zur Geschichte von Exegese und Hermeneutik II*. Zürich 2007.
- Freytag 1982: Freytag, Hartmut: *Die Theorie der allegorischen Schriftdeutung und die Allegorie in deutschen Texten besonders des 11. und 12. Jahrhunderts*. München 1982.
- Friedrich 2015: Friedrich, Udo: *Metaphorologie*, in: *Literatur- und Kulturtheorien in der germanistischen Mediävistik*, hg. von Christiane Ackermann und Michael Egerding. Berlin 2015, S. 169-211.
- Geeraerts/Cuyckens 2007: Geeraerts, Dirk und Hubert Cuyckens: *The Oxford handbook of cognitive linguistics*. Oxford 2007.
- Gentner/Holyoak/Kokinov 2001: Gentner, Dedre, Keith J. Holyoak und Boicho N. Kokinov (Hg.): *The Analogical Mind. Perspectives from Cognitive Science*. Cambridge 2001.
- Gibbs/Steen 1999: Gibbs, Raymond W. und Gerard J. Steen (Hg.): *Metaphors in Cognitive Linguistics. Selected Papers from the Fifth International Cognitive Linguistics Conference*. Amsterdam 1999.
- Gloy/Bachmann 2000: Gloy, Karen und Manuel Bachmann (Hg.): *Das Analogiedenken. Vorstöße in ein neues Gebiet der Rationalitätstheorie*. Freiburg 2000.
- Grabes 1973: Grabes, Herbert: *Speculum, Mirror und Looking-Glass. Kontinuität und Originalität der Spiegelmetapher in den Buchtiteln des Mittelalters und der englischen Literatur des 13. bis 17. Jahrhunderts*. Tübingen 1973.
- Graf 1975: Graf, Peter: *Strahlende Schönheit als Leitlinie höfischer Vollendung. Eine Untersuchung zur Gestalt und Funktion des Schönen in den Romanen Chrétien de Troyes*. München (Diss. masch.) 1975.
- Green/Mews 2011: Green, Karen und Constant J. Mews (Hg.): *Virtue Ethics for Women 1250-1500*. Dordrecht 2011.
- Haas 1989: Haas, Alois Maria: *Sermo mysticus: Studien zu Theologie und Sprache der deutschen Mystik*. Freiburg 1989.
- Hammer 2012: Hammer, Andreas: *Zwischen ratio und Erleuchtung: Religionsgespräche und Konversionserlebnisse in der mittelalterlichen Literatur*, in: *Sprechen mit Gott, Redeszenen in mittelalterlicher Bibeldichtung und Legende*, hg. von Nine Midema et al. Berlin 2012, S. 329-350.
- Hampe 2017: Hampe, Beate (Hg.): *Metaphor. Embodied Cognition and Discourse*. Cambridge 2017.
- Harbus 2012: Harbus, Antonia: *Cognitive Approches to Old English Poetry*. Cambridge 2012.
- Hartlaub 1951: Georg Friedrich: *Zauber des Spiegels. Geschichte und Bedeutung des Spiegels in der Kunst*. München 1951.
- Haubl 1991: Haubl, Rolf: *Unter lauter Spiegelbildern. Zur Kulturgeschichte des Spiegels*. Frankfurt/Main 1991.
- Haug 2008: Haug, Walter: *Historische Semantik im Widerspruch mit sich selbst. Die verhinderte Begriffsgeschichte der poetischen Erfindung in der Literaturtheorie des 12. und 13. Jahrhunderts*, in: *Ders.: Positionierung von Negativität*. Tübingen 2008, S. 31-44.
- Herold 1986: Herold, Norbert: *Bild, Symbol und Analogie: die „Modelle“ des Nikolaus von Kues*, in: *Pragmatik. Handbuch pragmatischen Denkens*, hg. von Herbert Stachowiak. Hamburg 1986, Bd. 1, S. 299-318

- Herwig 1963: Herwig, Wolfram: Splendor imperii: Die Epiphanie von Tugend und Heil in Herrschaft und Reich. Graz 1963.
- Hofstadter/Sander 2014: Hofstadter, Douglas und Emmanuel Sander: Die Analogie. Das Herz des Denkens. Stuttgart 2014. (Originaltitel: Surfaces and Essences. Analogy as fuel and fire of thinking.)
- Hoenen 1992: Hoenen, M[aarten]. J. F. M.: [Art.] ‚Analogie‘, in: Hist. Wtb. d. Rhet., Bd. 1 (1992), Sp. 498-514.
- Huber 1981: Huber, Hanspeter Mario: Licht und Schönheit in Wolframs ‚Parzival‘. Zürich 1981.
- Hugédé 1957: Hugédé, Norbert: La métaphore du miroir dans les Epîtres de saint Paul aux Corinthiens. Paris 1957.
- Hülzer 1987: Hülzer, Heike: Die Metapher. Kommunikationssemantische Überlegungen zu einer rhetorischen Kategorie. Münster 1987.
- Jäkel 1997: Jäkel, Olaf: Metaphern in abstrakten Diskurs-Domänen: Eine kognitiv-linguistische Untersuchung anhand der Bereiche Geistestätigkeit, Wirtschaft und Wissenschaft. Frankfurt/Main. 1997.
- Jäkel 1999: Jäkel, Olaf: Kant, Blumenberg, Weinrich. Some forgotten contributions to the cognitive theory of Metaphor, in: Gibbs/Steen 1999, S. 9-27.
- Jäkel 2003: Wie Metaphern Wissen schaffen: Die kognitive Metapherntheorie und ihre Anwendung in Modell-Analysen der Diskursbereiche Geistestätigkeit, Wirtschaft, Wissenschaft und Religion. Hamburg 2003.
- Jäkel 2014: Jäkel, Olaf: Die ‚epochale Metapher‘ aus Sicht der kognitiv-linguistischen Metapherntheorie, in: Epoche und Metapher: Systematik und Geschichte kultureller Bildlichkeit, hg. von Benjamin Specht. Berlin 2014, S. 59-84.
- Jäkel 2016: Jäkel, Olaf zusammen mit Anke Beger und Martin Döring (Hg.): Science and Metaphor – Wissenschaft und Metaphorik. Hannover 2016.
- Jakobson 1996: Jakobson, Roman: Der Doppelcharakter der Sprache und die Polarität zwischen Metaphorik und Metonymie, in: Theorie der Metapher, hg. von Anselm Haverkamp. Darmstadt 1996, S. 163-174.
- Jaritz 1995: Jaritz, Gerhard: [Art.] ‚Spiegel‘, in: LMA, Bd. 7 (1995), Sp. 2100–2101.
- Jónsson 1995: Jónsson, Einar Már: Le miroir. Naissance d’un genre littéraire. Paris 1995.
- Jost 2007: Jost, Jörg: Topos und Metapher. Zur Pragmatik und Rhetorik des Verständlichmachens. Heidelberg 2007.
- Kiening 2007: Kiening, Christian: Medialität in mediävistischer Perspektive, in: Poetica 39 (2007), S. 285-352.
- Kiening 2015: Medialität, in: Literatur- und Kulturtheorien in der germanistischen Mediävistik, hg. von Christiane Ackermann und Michael Egerding. Berlin 2015, S. 349-381.
- Kluxen 1980: [Art.] ‚Analogie‘, in: Hist. Wtb. d. Phil., Bd. 1 (1980), Sp. 214-227.
- Kluxen 1981: Kluxen, Wolfgang et al. (Hg.): Sprache und Erkenntnis im Mittelalter. Akten des VI. Internationalen Kongresses für mittelalterliche Philosophie der Société Internationale pour l’Etude de la Philosophie Médiévale, 29. August – 3. September 1977 in Bonn, 2 Bde. Berlin 1981.
- Köbele 1993: Köbele, Susanne: Bilder der unbegriffenen Wahrheit. Zur Struktur mystischer Rede im Spannungsfeld von Latein und Volkssprache. Tübingen 1993.
- Köller 1975: Köller, Wilhelm: Semiotik und Metapher. Untersuchungen zur grammatischen Struktur und kommunikativen Funktion von Metaphern. Stuttgart 1975.
- Konersmann 2007: Konersmann, Ralf (Hg.): Wörterbuch der philosophischen Metaphern. Darmstadt 2007.
- Koselleck 1979: Koselleck, Reinhart (Hg.): Historische Semantik und Begriffsgeschichte. Stuttgart 1979.

- Koselleck 2006: Koselleck, Reinhart: Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache. Frankfurt/Main 2006.
- Krewitt 1971: Krewitt, Ulrich: Metapher und tropische Rede in der Auffassung des Mittelalters. Ratingen 1971.
- Krumm 2003: Krumm, Thomas: Der Spiegel der Unterscheidung. Spiegelmetapher und konstruktivistische Erkenntnistheorie, in: Präsenz und Symbol. Beiträge zur Symbolik des Spiegels, hg. von Paul Michel. Zürich 2003, S. 141-157.
- Kurz 2009: Kurz, Gerhard: Metapher, Allegorie, Symbol. Göttingen 2009.
- Lähnemann/McLelland/Miedema 2017: Lähnemann, Henrike, Nicola McLelland und Nine Miedema (Hg.): Lehren, lernen und Bilden in der deutschen Literatur des Mittelalters. XXIII. Anglo-German Colloquium, Nottingham 2013. Tübingen 2017.
- Lakoff/Johnson 2018: Lakoff, George und Mark Johnson: Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern. Heidelberg 2018.
- Lanz-Hubmann 1989: Lanz-Hubmann, Irene: ‚Nein unde já‘. Mehrdeutigkeit im ‚Tristan‘ Gottfrieds von Strassburg. Ein Rezipientenproblem. Bern 1989.
- Lausberg 1960: Heinrich Lausberg: Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft. München 1960.
- Lechtermann/Wandhoff 2008: Licht, Glanz, Blendung. Beiträge zu einer Kulturgeschichte des Leuchtenden, hg. von Christina Lechtermann und Haiko Wandhoff. Berlin 2008.
- Lehmann 1962: Lehmann, Paul: Mittelalterliche Büchertitel, in: Ders.: Erforschung des Mittelalters. Ausgewählte Abhandlungen und Aufsätze (Bd. 5). Stuttgart 1962, S. 1-93.
- Linden 2015: Linden, Sandra: Historische Anthropologie, in: Literatur- und Kulturtheorien in der germanistischen Mediävistik, hg. von Christiane Ackermann und Michael Egerding. Berlin 2015, S. 141-167.
- Lüdi 1973: Lüdi, Georges: Die Metapher als Funktion der Aktualisierung. Bern 1973.
- Luther 1966: Luther, Wilhelm: Wahrheit, Licht und Erkenntnis in der griechischen Philosophie bis Demokrit: Ein Beitrag zur Erforschung des Zusammenhangs von Sprache und philosophischem Denken, in: Archiv für Begriffsgeschichte 10 (1966), S. 1-240.
- Lutz 2013: Lutz, Eckart Conrad: Schreiben, Bildung und Gespräch. Mediale Absichten bei Baudri de Bourgueil, Gervasius von Tilbury und Ulrich von Liechtenstein. Berlin 2013.
- Lyttkens 1952: Lyttkens, Hampus: The Analogy Between God and the World. An Investigation of its Background and Interpretation by Thomas of Aquino. Uppsala 1952.
- Masson 2009: Masson, Robert: Analogy as Higher-Order Metaphor in Aquinas, in: Divine transcendence and immanence in the work of Thomas Aquinas. A collection, hg. von Harm Goris et al. Leuven 2009, S. 111-128.
- Matto 1998: Matto, Michael Eugene: Containing minds. Mind, metaphor, and cognition in Old English literature. New York 1998.
- Mertens Fleury 2014a: Mertens Fleury, Katharina: Zeigen und Bezeichnen. Zugänge zu allegorischem Erzählen im Mittelalter. Würzburg 2014.
- Mertens Fleury 2014b: Mertens Fleury, Katharina: Spiegelungen: Metaphern der Retextualisierung im ‚Pèlerinage de vie Humaine‘ und den Prologen der ‚Pilgerfahrt des träumenden Mönchs‘, in: Mittelalterliche Literatur als Retextualisierung. Das ‚Pèlerinage‘-Corpus des Guillaume de Deguileville im europäischen Mittelalter, hg. von Andreas Kablitz und Ursula Peters. Heidelberg 2014, S. 587-617.

- Mertens Fleury 2015: Mertens Fleury, Katharina: Im Spiegel anders sehen und Anderes sehen, in: Kolloquium 2015 der Schweizerischen Gesellschaft für Symbolforschung: ‚Verschleierte Botschaften‘ – Gestalten und Leistungen der Allegorie, hg. von Paul Michel. (www.symbolforschung.ch/files/pdf/Mertens-Fleury-Spiegel-Allegorie.pdf <25/10/2017>)
- Michel 1992: Michel, Paul: Übergangsformen zwischen Typologie und anderen Gestalten des Textbezugs, in: Bildhafte Rede in Mittelalter und früher Neuzeit. Probleme ihrer Legitimation und ihrer Funktion, hg. von Herfried Vögel, Wolfgang Harms und Klaus Speckenbach. Tübingen 1992, S. 43-72.
- Michel 1995: Michel, Paul: Symbolik des menschlichen Leibes. Bern 1995.
- Michel 1996: Michel, Paul: Ordnungen des Wissens. Darbietungsweisen des Materials in Enzyklopädien, in: Populäre Enzyklopädien Populäre Enzyklopädien: von der Auswahl, Ordnung und Vermittlung des Wissens, hg. von Ingrid Tomkowiak. Zürich 2002, S. 35-84.
- Michel 1997: Michel, Paul (Hg.): Symbolik von Ort und Raum. Bern 1997.
- Michel 2000: Michel, Paul (Hg.): Symbole im Dienste der Darstellung von Identität. Bern 2000.
- Michel 2003a: Paul Michel (Hg.), Präsenz ohne Substanz. Beiträge zur Symbolik des Spiegels. Zürich 2003.
- Michel 2003b: Michel, Paul: Physik, Trug, Zauber und Symbolik des Spiegels, in: Michel 2003a, S. 1-41.
- Michel 2003c: Michel, Paul: ‚Ignorantia exsilium hominis‘. Zu einem enzyklopädischen Traktat des Honorius Augustodunensis, in: Strenarum lanx: Beiträge zur Philologie und Geschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, hg. von Martin Hannes Graf und Christian Moser. Zug 2003, S. 117-143.
- Mierke/Schanze 2015: Mierke, Gesine und Christoph Schanze: Im Schatten des Baumes. Zur Semantisierung des Schattens im höfischen Roman, in: LiLi 45/180 (2015), S. 13–45.
- Molin 2014: Molin, Samuel: Léclosion de l'écriture métaphorique à l'aube de la littérature française. Etude sur la métaphore dans les textes du XIIe siècle. Thèse de doctorat, Université Bordeaux Montaigne 2014. (<https://tel.archives-ouvertes.fr/tel-01151654/document> <18/08/2017>)
- Müller 2003: Müller, Ernst: Metapher der Moderne. Das Szenario romantischer Konversion, in: Frankfurter Rundschau vom 8. April 2003 (83), S. 13.
- Müller 2005: Müller, Ernst (Hg.): Begriffsgeschichte im Umbruch? Hamburg 2005.
- Müller 2006: Müller, Jan-Dirk: *schîn* und Verwandtes. Zum Problem der ‚Ästhetisierung‘ in Konrads von Würzburg Trojanerkrieg (Mit einem Nachwort zu Terminologie-Problemen der Mediävistik), in: Im Wortfeld des Textes: worthistorische Beiträge zu den Bezeichnungen von Rede und Schrift im Mittelalter, hg. von Gerd Dicke, Manfred Eikermann und Burkhard Hasebrink. Berlin 2006, S. 287-310.
- Müller 2013: Müller, Ernst: Metapher als Bild – Bild als Metapher. Eine medientheoretische Überlegung, in: Zugänge durch Metaphern – Übergänge mit Metaphern, hg. von Dorothee Wieser und Marie Lessing. Paderborn 2013, S. 97-100.
- Müller/Schmieder 2008: Müller, Ernst und Falko Schmieder (Hg.): Begriffsgeschichte der Naturwissenschaften. Zur historischen und kulturellen Dimension naturwissenschaftlicher Konzepte. Berlin 2008.
- Müller/Schmieder 2016: Müller, Ernst und Falko Schmieder: Begriffsgeschichte und historische Semantik. Ein kritisches Kompendium. Berlin 2016.
- Musolff 2015: Musolff, Andreas (Hg.): Metaphor and discourse. New York 2015.
- Nash 1969: Nash, Ronald H.: The Light of the Mind. St. Augustine's Theory of Knowledge. Lexington 1969.
- Ohly 1977: Ohly, Friedrich: Schriften zur mittelalterlichen Bedeutungsforschung. Darmstadt 1977.

- Ohly 1995: Ohly, Friedrich: Typologie als Denkform der Geschichtsbetrachtung, in: *Ausgewählte und neue Schriften zur Literaturgeschichte und zur Bedeutungsforschung*, hg. von Uwe Ruberg und Dietmar Peil. Stuttgart 1995, S. 445-472.
- Oswald 2015: Oswald, Marion: Spiegelphänomene in der mittelalterlichen Literatur. Entwürfe an der Schnittstelle magisch-religiöser und optischer Diskurse, in: *Höfische Textualität. FS für Peter Strohschneider*, hg. von Beate Kellner u.a. Heidelberg 2015, S. 113-130.
- Pajević 2012: *Poetisches Denken und die Frage nach dem Menschen. Grundzüge einer poetologischen Anthropologie*. Freiburg i.Br. 2012.
- Pasnau 1997: Pasnau, Robert: *Theories of Cognition in the later Middle Ages*. Cambridge 1997.
- Pendergrast 2003: Pendergrast, Mark: *Mirror Mirror. A History of the Human Love Affair with Reflection*. New York 2003.
- Pomel 2003a: Pomel, Fabienne (Hg.): *Miroirs et jeux de miroirs dans la littérature médiévale*. Rennes 2003.
- Pomel 2003b: Pomel, Fabienne: *Présentation. Réflexions sur le miroir*, in: Pomel 2003a, S. 17-26.
- Pomel 2017: Pomel, Fabienne: *Lire les objets médiévaux. Quand les choses font signe et sens*. Rennes 2017.
- Reich/Schanze: Reich, Björn und Christoph Schanze: *Schatten im Mittelalter? – Zur Einführung*, in: *LiLi* 45/180 (2015), S. 6–12.
- Ricœur 1986: Ricœur, Paul: *Die lebendige Metapher*. München 1986. (Originaltitel: *La métaphore vive*)
- Roolfs 2004: Roolfs, Friedel Helga: *Der ‚Spiegel der leyen‘. Eine spätmittelalterliche Einführung in die Theologie der Sünde und des Leidens. Diplomatische Edition und philologische Untersuchung (Niederdeutsche Studien 50)*. Köln 2004.
- Röttger-Rössler/Bender 2013: Röttger-Rössler, Birgit und Andrea Bender: *Sozial- und Kulturanthropologie / Kognitionsethnologie*, in: *Handbuch Kognitionswissenschaft*, hg. von Achim Stephan und Sven Walter. Stuttgart 2013, S. 35-41.
- Roth 1998: Roth, Gunhild: *Zur mittelniederdeutschen ‚Spiegelliteratur‘*, in: *Niederdeutsches Jahrbuch* 121 (1998), S. 133-148.
- Sander 2000: Sander, Emmanuel: *L’analogie, du Naïf au Créatif. Analogie et Catégorisation*. Préface de Jean-François Richard. Paris, Montréal 2000.
- Schanze 2013a: Schanze, Christoph: *Jorams Gürtel als ‚Ding‘. Zur Polysemie eines narrativen Requisites*, in: *PBB* 135/4 (2013), S. 535–581.
- Schanze 2013b: Schanze, Christoph: *Schatten und Nebel. Die dunkle Seite des Artusromans*, in: *Aktuelle Tendenzen der Artusforschung*, hg. von Brigitte Burrichter u.a. Berlin 2013, S. 185–205.
- Schanze 2016: Schanze, Christoph: *Dinge erzählen im Mittelalter. Zur narratologischen Analyse von Objekten in der höfischen Epik*, in: *KulturPoetik* 16/2 (2016), S. 153–172.
- Schanze 2018: Schanze, Christoph: *Tugendlehre und Wissensvermittlung. Studien zum Welschen Gast Thoma-sins von Zerklare*. Wiesbaden 2018.
- Scheuer 2011: Scheuer, Hans Jürgen: *Sichtbarkeit und Evidenz. Strategien des Vor-Augen-Stellens im Mauritius von Craûn und in der Poetria Nova Galfreds von Vinsauf*, in: *Sehen und Sichtbarkeit in der Literatur des deutschen Mittelalters*, hg. von Ricarda Bauschke, Sebastian Coxon und Martin H. Jones. Berlin 2011, S. 192-210.
- Schmieder 2006: Schmieder, Falko: *Leerstellen der Begriffsgeschichte. Zur Aktualität Benjamins für eine kulturwissenschaftlich erweiterte Begriffsgeschichte*, in: *Trajekte* 13, 7. Jg. (2006), S. 39-41.

- Schmieder 2009: Schmieder, Falko: Überleben und Nachhaltigkeit. Ein problem- und begriffsgeschichtlicher Aufriss, in: Trajekte 18, 9. Jg. (2009), S. 4-11.
- Schmieder 2011: Schmieder, Falko: On the Beginnings and Early Discussions of the Metaphor ‚Survival of the Fittest‘, in: Contributions to the History of Concepts 6.2 (2011), S. 53-68.
- Schönberger 1995: Schönberger, Rolf: Evidenz und Erkenntnis. Zu mittelalterlichen Diskussionen um das erste Prinzip, in: Philosophisches Jahrbuch 102 (1995), S. 4-19.
- Schröder 2012: Schröder, Ulrike: Kommunikationstheoretische Fragestellungen in der kognitiven Metaphernforschung. Eine Betrachtung von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. Tübingen 2012.
- Schulz 2016: Schulz, Robert: Kunst der Repräsentation. Die Bewertung höfischer Dichtung zwischen Macht, Moral und Mäzenat. Genf (Diss. masch.) 2016.
- Schulze 1978: Schulze, Werner: Zahl, Proportion, Analogie, Eine Untersuchung zur Metaphysik und Wissenschaftshaltung des Nikolaus von Kues. Münster 1978.
- Stockwell 2009: Stockwell, Peter: Cognitive poetics. An introduction. London 2009.
- Strohschneider 1995: Strohschneider, Peter: Die Zeichen der Mediävistik. Ein Diskussionsbeitrag zum Mittelalter-Entwurf in Peter Czerwinski ‚Gegenwärtigkeit‘, in: IASL 20,2 (1995), S.173-191.
- Suntrup 1984: Suntrup, Rudolf: Zur sprachlichen Form der Typologie, in: Geistliche Denkformen in der Literatur des Mittelalters, hg. von Klaus Grubmüller et al. München 1984, S. 23-68.
- Taverniers 2002: Taverniers, Miriam: Metaphor and metaphorology. A selective genealogy of philosophical and linguistic conception from Aristotle to the 1990s. Gent 2002.
- Tervooren 2001: Tervooren, Helmut: Sangspruchdichtung. Stuttgart 2001.
- Tricard 2006: Tricard, Jean: Le livre du chevalier de la Tour Landry et ses lecteurs. Hypothèses sur un succès, in: Pour une histoire sociale des villes. Mélanges offerts à Jacques Maillard, hg. von Philippe Haudrère, nouvelle édition [en ligne]. Rennes 2006.
- Vogt 2010: Vogt, Tobias: Paradoxien der Erleuchtung, in: Ambiguität in der Kunst. Typen und Funktionen eines ästhetischen Paradigmas, hg. von Verena Krieger et al. Köln 2010, S. 189-206.
- Wackernagel 1872: Wackernagel, Wilhelm: Ueber die Spiegel im Mittelalter (1861), in: Ders.: Kleinere Schriften. 1. Bd. Abhandlungen zur deutschen Altertumskunde und Kunstgeschichte. Leipzig 1872, S. 128-143.
- Weder/Michel 2000: Weder, Hans und Paul Michel (Hg.): Sinnvermittlung. Studien zur Geschichte von Exegese und Hermeneutik I. Zürich 2000.
- Weinrich 2005: Weinrich, Harald: Textgrammatik der deutschen Sprache. Hildesheim 2005.
- Wenzel 2009: Wenzel Horst: Spiegelungen. Zur Kultur der Visualität im Mittelalter. Berlin 2009.
- Wessel 1984: Wessel, Franziska: Probleme der Metaphorik und der Minnemetaphorik in Gottfrieds von Straßburg ‚Tristan und Isolde‘. München 1984.
- Wetzel 2009a: Wetzel, René: Mystischer Weg und Heilserfahrung. Präsenzkonzepte und -effekte der Engelberger Lesepredigten (2. Hälfte des 14. Jahrhunderts), in: Medialität des Heils im späten Mittelalter, hg. von Carla Dauven-van Knippenberg, Cornelia Herberichs und Christian Kiening. Zürich 2009, S. 279-295.
- Wetzel 2009b: Wetzel, René: La vérité dans l’habit du mensonge. Oralité, visualité et écriture chez Thomasin von Zerclaere, in: Wetzel/Flückiger 2009a, S. 165-182.
- Wetzel 2010a: Wetzel, René: *dúr daz wort, in daz wort, an daz wort*. Die Engelberger Lesepredigten zwischen lectio, meditatio, contemplatio und Mystagogik, in: Lesevorgänge. Prozesse des Erkennens in mittel-

- alterlichen Texten, Bildern und Handschriften, hg. von Eckart C. Lutz, Martina Backes und Stefan Matter. Zürich 2010, S. 403-419.
- Wetzel 2010b: Wetzel, René: Ein-Bildung als Prozess – Ent-Bildung als Ziel. Die ‚Engelberger Predigten‘ zwischen Mündlichkeit, Bildlichkeit und Schriftlichkeit, in: Die mittelalterliche Predigt zwischen Mündlichkeit, Bildlichkeit und Schriftlichkeit, hg. von René Wetzel und Fabrice Flückiger, unter Mitarbeit von Robert Schulz. Zürich 2010, S. 411-426.
- Wetzel 2015a: René Wetzel: Erkennen und Verkennen. Schattenwurf und Spiegelbild in mittelalterlichen Tristandichtungen und Bildzeugnissen, in: LiLi. 45/180 (2015), S. 45-66.
- Wetzel 2015b: René Wetzel: *mittel und anderheit*. Medialität und exegetisch-mystische Bildtradition in den ›Engelberger Predigten‹, in: Sprachbilder und Bildersprache bei Meister Eckhart und in seiner Zeit, hg. von Cora Diethelm und Dietmar Mieth. Stuttgart 2015, S. 161-178.
- Wetzel 2017/18: Wetzel, René: Engelberg, nach 1350: Die Vermittlung des Unmittelbaren, in: Medialität. Historische Konstellationen, hg. von Christian Kiening und Martina Stercken. (In Vorb., erscheint Zürich 2018.)
- Wetzel 2018/19: Wetzel, René, *Jubilus mysticus*. Extériorisation vocale de joie et exaltation intérieure dans la mystique monastique allemande et dans les sermons mystagogiques d’Engelberg au XIVe siècle, in: Wetzel/Wuidar 2018.
- Wetzel 2019: Spiegelberg und Augenweide. Zur Begriffs- und Kategorienbildung zwischen Latein und Volkssprache am Beispiel Mechthilds von Magdeburg und ihrem ‚Fließenden Licht der Gottheit‘, in: FS Jean-Yves Tilliette, hg. v. Olivier Collet u.a. Erscheint 2019.
- Wetzel/Flückiger 2008: Wetzel, René und Fabrice Flückiger: Bild, Bildlichkeit und Ein-Bildung im Dienst von Glaubensvermittlung und Einübung religiöser Praktiken in drei Eucharistiepredigten der zweiten Hälfte des 14. Jhs. (‚Engelberger Predigten‘, Engelberg, Stiftsbibliothek, Cod. 336, Eb 3-5), in: PBB 130 (2008), S. 236-271.
- Wetzel/Flückiger 2009a: Wetzel, René und Fabrice Flückiger (Hg.), *Au-delà de l’illustration. Texte et image au Moyen Age. Approches méthodologiques et pratiques*. Zürich 2009.
- Wetzel/Flückiger 2009b: Introduction. Pour une approche croisée de la médialité médiévale, in: Wetzel/Flückiger 2009a, S. 7-18.
- Wetzel/Wimmer 2019: Wetzel, René und Katharina Wimmer: Marquards von Stein ‚Der Ritter vom Turn‘ als Produkt internationaler Kulturkontakte und literarischer Interessen zwischen adlig-höfischer Tradition, humanistischem Impetus und frühkapitalistischer Verlagspolitik, in: *Raum und Medium. Literatur und Kultur in Basel in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*, hg. von Johanna Thali, Martina Backes und Nigel Palmer (Kulturtopographie des alemannischen Raums 9). Berlin/Boston 2019, im Druck.
- Wetzel/Wuidar 2018/19: Wetzel, René und Laurence Wuidar (Hg.): *Mystique, langage, musique. Exprimer l’indicible*. (Im Druck, erscheint Wiesbaden 2018/19.)
- Wimmer 2018: Wimmer, Katharina: Die eitle Liebe zum Ich. Unsagbarkeit in der Narziss-Episode bei Jörg Wickram. (In Vorb., erscheint 2018 im Tagungsband ‚Unsagbarkeit. Sprachen der Liebe in Literatur und Kunst der Vormoderne‘ des SFB 644 ‚Transformationen der Antike‘.)
- Witthöft 2013: Witthöft, Christiane: Inszenierte Evidenz. Erzählstrategien gespiegelter Selbsterkenntnis in der Novellistik des Mittelalters (‚Frauenlist‘, ‚Der Spiegel‘, ‚Drei listige Frauen‘), in: *Erzähllogiken in der*

Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, hg. von Christian Schneider und Florian Kragl.
Heidelberg 2013, S. 261-284.